

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.

Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Abonnementspreis 1/4 jährl. 1,75 M
Einzelne Nummern 25 M — Insertions-
gebühr die 4 gespalt. Zeile 20 M

Schlesische

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 25.

Breslau, 22. Juni 1899.

28. Jahrgang.

Inhalt: XXIV. Schlesische Provinzial-Lehrerversammlung in Schweidnitz. — Julius Beeger †. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Von Breslau nach Brünn. — Rezensionen. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Mit nächster Nummer schließt das laufende Quartal. Um jede Störung in der Expedition zu vermeiden, bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. Freunde und Gönner unseres Blattes ersuchen wir, sich für Weiterverbreitung desselben freundlichst bemühen zu wollen. Probenummern stehen unberechnet und franko zur Verfügung. — Im Zeitungs-Preiskurant ist die »Schlesische Schulzeitung« unter Nr. 6490 verzeichnet.

Redaktion und Verlag der „Schlesischen Schulzeitung“.

XXIV. Schles. Provinzial-Lehrer-Versammlung in Schweidnitz.

(Schluss.)

In den Räumen der evangelischen Knaben-Mittel- und Volks-schule hatte eine Ausstellungs-Kommission eine Lehrmittel-ausstellung veranstaltet. Wie unsfern Lesern schon aus den Ankündigungen in unserer Zeitung bekannt ist, beschränkte sich die Ausstellung nur auf das Gebiet der Heimatkunde und der Geographie von Schlesien. Es war dies ein glücklicher Gedanke, einmal weil nach der großartigen, umfassenden Ausstellung, die im vorigen Jahre anlässlich der deutschen Lehrerversammlung in Breslau stattfand, es kaum möglich war, etwas Besonderes und Eigenartiges zu bieten, zum andern, weil eine Ausstellung, die nur ein kleines Gebiet berücksichtigt, in dieser Beschränkung vollständiger und erschöpfender aus-fallen konnte. Dazu tritt noch der Umstand, dass bei der Kürze der Zeit, welche die meisten Besucher der Ausstellung zu widmen in der Lage sind, in kleineren Ausstellungen ein leichteres Zurechtfinden möglich ist, so dass jeder unter diesen Umständen Eindrücke von bleibendem Wert erhält, als auf den sehr oft verwirrenden größeren Schauanstaltungen. Unserer Meinung nach haben die Schweidnitzer ihre Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit gelöst und dadurch die Wahrheit des Sprichwortes: Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn recht zu pflegen weiß, aufs neue erwiesen. Die Übersicht war eine außerordentlich klare. Die erste Abteilung, Heimatkunde, bezog sich auf den Kreis Schweidnitz und bot, vom Schul-zimmer und Schulhause ausgehend, Pläne, Wandkarten, Reliefs, Bilder und Schriften über dieses Gebiet. Selbst das Natur-geschichtliche und Prähistorische des Kreises wurde (wenn auch etwas dürftig) berücksichtigt. In derselben Anordnung folgten andere Kreise Schlesiens. Dass diese Abteilung der Ausstellung etwas lückenhaft ausfallen musste, ist bei der ver-schiedenartigen Beteiligung der auswärtigen Kollegen selbstverständlich. Sehr interessant und reichhaltig war die Geographie von Schlesien berücksichtigt. Mit Bienenfleiß hatte hier die Kommission gesammelt und zusammengetragen. Wandkarten, Atlanten, älteste, alte, neue und neueste Handkarten, Schriften und Bilder boten ein wohl erschöpfendes Bild von der Ent-wicklung und dem gegenwärtigen Stande, wie auch von der Methode unserer heimatlichen Geographie. Die naturwissen-

schaftliche Seite war hier vielseitiger geraten wie in der ersten Abteilung. Ein gedruckter Führer durch die Ausstellung, den jeder Besucher in der Hand hatte, erleichterte die schnelle Orientierung. Wir sind der Überzeugung, dass in allen Be-suchern der Ausstellung ein reges Interesse für das ausgestellte Gebiet erregt worden ist. Wir können also diesen ersten Ver-such, die Lehrmittel-ausstellungen bei unseren Hauptversammlungen zeitgemäß zu reformieren, als durchaus gelungen bezeichnen und den künftigen Ortskomitees zur Berücksichtigung empfehlen.

In zwei Nebenräumen desselben Schulhauses war eine kleine Ausstellung für Knaben- und Mädchen-Handarbeit und Haushaltung. Diese, wahrscheinlich durch den Blümelschen Vortrag veranlasst, unterschied sich in nichts von ähnlichen Darbietungen bei früheren Versammlungen.

Für Mittwoch früh 1/8 Uhr stand auf dem Programm die Besichtigung der Hof-Orgelbau-Anstalt von Schlag und Söhne. Wie sehr diese Darbietung des Ortsausschusses (um mit Gensel zu reden) ein guter »Schuss« war, ersah man daraus, dass trotz des gestrigen späten Schlusses und der frühen Morgen-stunde sich doch eine große Zahl Besucher eingefunden hatte. Die Besitzer der Anstalt sorgten in liebenswürdiger Weise dafür, dass ihre Gäste ein klares Bild von der Erbauung des den meisten von ihnen so vertrauten Instrumentes erhielten. Bei dem bedeutenden Ruf der Schweidnitzer Hof-Orgelbau-Anstalt dürften folgende Notizen über dieselbe bei den Kollegen weiteres Interesse erregen.

Das Geschäft der Firma Schlag & Söhne wurde von Christian Gottlieb Schlag im Jahre 1831 gegründet. Neue Orgeln wurden damals wenige gebaut, daher währte es viele Jahre, bis es dem strebsamen und bescheidenen Meister gelang, seinem Geschäfte eine feste Grundlage zu schaffen. Dasselbe konnte jedoch 1869 in neue größere und mit Dampfbetrieb eingerichtete Räume übersiedeln, auch traten in demselben Jahre die beiden Söhne des Gründers der Anstalt, die gegenwärtigen Inhaber der Firma Schlag & Söhne, Theodor und Oskar Schlag, in das Geschäft ein. Die Be-stellungen mehrten sich, das Etablissement nahm allmählich einen ungeahnten Aufschwung und musste bedeutend erweitert werden, um die zahlreichen ehrenvollen Aufträge bewältigen zu können. Beschäftigt werden bei Dampfbetrieb etwa 90 Arbeiter.

Die Firma lieferte in den letzten Jahren jährlich 30 bis 34 neue Orgeln, ohne die Reparaturen, Um- und Erweiterungs-bauten, im ganzen seit ihrem 68jährigen Bestehen ca. 530 neue Orgeln.

Aus der großen Zahl der erbauten Orgeln, welche den Weltruf der Firma begründeten, sei als erste genannt die große Orgel der Elisabethkirche in Breslau (62 Stimmen), ferner Werke in der Salvatorkirche, Lutherkirche, Stiftskirche der Elisabetinerinnen, der neuen Synagoge, Matthias-Gymnasialkirche, im Konzerthause und mehrere kleinere.

Außerdem befinden sich Orgeln der Firma in den verschiedensten Kirchen Schlesiens, Preußens und Deutschlands, in Russland, Ungarn, Rumänien, Italien, Norwegen, ja sogar in Afrika (Hope-Town, Natalport und Moorensburg).

Bei unserm Besuche standen in der Anstalt fertig: ein Werk mit 16 Stimmen für die ev. Kirche zu Dyhernfurth, mit 9 Stimmen für die ev. Kirche zu Kunzendorf a/O. und für die ev. Kirche in Wyszogrod in Russ. Polen ein 6stimmiges Werk.

Im Bau begriffen waren für Breslau (Mauritiuskirche) ein Werk mit 30 Stimmen, für Köslin (Marienkirche) mit 50 Stimmen, außerdem für Kirchen in Vetschan (20 Stimmen), Seebnitz (19 Stimmen), Neustadt i/Westpr. (15 Stimmen), Kamin O/S. (25 Stimmen), Flinsberg (10 Stimmen), Tempelfeld (12 Stimmen) u. s. w.

Von den drei Ausflügen, welche das Festkomitee veranstaltet hat, scheint die **Wagenfahrt nach dem Schlesierthal** die meisten Liebhaber gefunden zu haben. Über Nacht hatte ein Regen den Straßenstaub gelöscht, die Luft war klar und rein, von weitem winkten die blauen Berge, wer hätte da widerstehen können, zumal der morgige »Zedlitztag« Zeit zur Ruhe bot. So fuhren denn weit über 100 Personen auf 27 Droschken und Omnibussen hinaus in die Berge. Es war ein stattlicher Wagenzug! In lustiger Fahrt gings die Chaussee bei Kroischwitz allmählich bergauf. Hinter uns lag das gastliche Schweidnitz, überragt von seinem imposanten Turme, rechts und links saftig grüne Wiesenflächen und üppige Getreidefelder und vor uns, immer näher rückend, die langgestreckten Höhenzüge des Eulen- und Waldenburger Gebirges. Der liebenswürdige Schweidnitzer Kollege in unserem Omnibus macht uns durch seine historischen Erläuterungen die Fahrt doppelt wertvoll. Dort links liegt Kreisau, des großen Schweigers Ruhesitz und Ruhestätte, hier liegt Burkersdorf, bekannt durch die Schlacht im siebenjährigen Kriege. Unser Cicerone hatte die Schlacht so gut im Kopfe, als hätte er sie mitgemacht: dort standen die Preußen, hier die Österreicher und drüben die durch ihre damalige Unthätigkeit entscheidenden Russen. Von jener Anhöhe herab leitete der große König die Schlacht. — So erreichten wir das Schlesierthal. In Oberweistritz vor der Brauerei wird ein kurzer Halt gemacht. Ich sehe die Gesellschaft sich mit großem Jubel um den dicken Braumeister drängen, und als ich näher zuschau, entdecke ich in dem »gemütlichen Hause« einen lieben Breslauer Kollegen, der, uns allen zur freudigen Überraschung, sich in dieses malerische Kostüm geworfen hatte. Er kredenzte jedem »einen guten Tropfen«. Meister Kunze, der geistesgegenwärtige Schweidnitzer Photograph, brachte die Gruppe schnell auf eine Platte.*)

Nun vorwärts weiter! In dem reizenden Breitenhain bieten uns barfüßige Kinder große, duftige Maiglöckchensträuße an, Stück für Stück einen Pfennig. Der Liegnitzer Gensel wird nachdenklich. Ob der Pestalozziverein hier nicht ein Geschäft machen könnte? Für diesen spottbilligen Preis hier Maiglöckchen einkaufen und waggonweise nach Berlin schicken, dort verkaufen, Stück für Stück 10 ♂! Da könnte ein schönes Sämmchen für unsere Witwen herauskommen. Aber —. Dieses Aber scheint ihm doch furchtbar angewachsen zu sein, denn von dem Geschäfte haben wir noch nichts gehört. — Noch eine halbe Stunde gehts in dem herrlichen Thale weiter, immer dichter drängen sich die Berge heran. Dann wird vor dem Gasthofe »zur Thalmühle« der Wagen verlassen. Herr Kammer, der freundliche Wirt, früher selbst Lehrer, begrüßt die Ankommenen als Freunde. Nach kleiner Stärkung steigt die Gesellschaft in kleineren und größeren Trupps zu der prächtigen Ruine der Kynsburg hinauf, dieträumerisch ins Thal herabschaut. In dem Burghofe, im Burggarten, wo in längst versunkener Zeit unter manchem Wechsel des Glücks gepanzerte Ritter gehaust, wimmelt es bald von Volksschullehrern. Es

herrscht eine gemütliche Stimmung: hier wird gescherzt und gesungen, dort ernst debattiert, hier werden Gruppen photographiert, dort wandelt eine Abteilung unter kundiger Führung des Burgwärts durch die verödeten Hallen bis hinauf zum »Lugaus« und berauscht sich an dem herrlichen Blick in unser liebes Schlesierland.

Pfeilschnell ist die Zeit vergangen! Nun zurück auf weichem Wiesengrunde zum Kammer-Wirt in der »Thalmühle«. Hier schwitzen Wirt und Wirtin, Kellner, Mädchen und Bursche. Alles hat Hunger, alles will essen! Erst nach und nach gelingt es, alle zu befriedigen. Der Wirt wünscht sich trotzdem alle Tage Lehrerversammlung, und wir würdens ihm gönnen. Nun ade, du herrliches Schlesierthal! Um 6 Uhr waren wir in Schweidnitz. Scheidebestimmung bemächtigt sich der Gesellschaft. Das zeigt sich bei dem **Abschiedsschoppen** in der Braukommune. Hier steigen die letzten Reden: Dank an die Schweidnitzer Freunde, Versicherungen treuen Gedenkens, Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen. — Die Festtage waren vorüber!

So wären wir am Schlusse unseres Berichtes. Es ist uns noch eine angenehme Pflicht, den Schweidnitzer Kollegen für die große Opferwilligkeit, die sie durch die Vorbereitung und Leitung der festlichen Veranstaltungen bewiesen haben, auch an dieser Stelle herzlichen Dank auszusprechen. Ist das Bewusstsein, für die Allgemeinheit nach besten Kräften gewirkt zu haben, an und für sich schon ein befriedigendes Gefühl, so muss dasselbe bei den Kollegen unserer Feststadt noch gehoben werden durch die allgemeine Zufriedenheit und Anerkennung, die ihrer Gastfreundschaft gezollt wird. Dass die Versammlung wirklich auf der Höhe der Zeit gestanden hat, ersieht man auch daraus, dass sogar von einem Defizit gemunkelt wird. Aus unserer Erfahrung können wir versichern, dass es auch anderwärts nicht mehr ohne große Defizits geht. In Breslau waren es einige Tausend Mark. Hoffentlich lassen sich die Schweidnitzer dadurch den frohen Mut nicht rauben. In unseren Herzen bleibt die Erinnerung an die Schweidnitzer Tage ungetrübt.

Rp.

Julius Beeger †.

Schon begann sich der Leipziger Lehrerverein zu rüsten, den 70. Geburtstag Beegers am 24. Oktober d. J. festlich zu begehen, schon hat die Verwaltung der Comenius-Stiftung beschlossen, an diesem Tage die Räume der Bibliothek durch das Ölbild ihres Stifters zu zieren, da kommt aus Niederpoyritz die Trauerkunde: Julius Beeger ist gestorben. So hat auch dich, du tapferer Kämpfer, der Tod gefällt, dein treues Auge, das so kampfesfreudig blitzte, ist gebrochen, die kräftige Hand, die mutig das Geistesschwert in den vordersten Reihen der Streiter schwang, ruht in Frieden, der beredte Mund, dem so hinreißend der begeisterte Redestrom entquoll, ist für immer verstummt. Dein Leben währte siebzig Jahre, und es ist kostlich gewesen, denn es ist Mühe und Arbeit gewesen. Ruhe aus, lieber Freund, deine Werke folgen dir nach!

Julius Beeger ist am 24. Oktober 1829 in Großgrabe in der Oberlausitz geboren. Ein männlicher, kampfesfroher Drang nach Freiheit, klarer Verstand und froher Sinn, diese hervorstechendsten Eigenschaften des sächsischen Stammes jener Gegend, waren auch ihm als Erbteil zugefallen. Seine Wiege stand im schlichten Hause eines Chausseegeldeinnehmers. Dem einfachen Volke ist Beeger entsprossen, dem Volke blieb er treu im Denken und Streben. In ländlicher Umgebung aufgewachsen, war er Zeit seines Lebens ein Freund der Natur: auch inmitten der Großstadt durfte an seinem Hause ein Gärtnchen, worin er seine Rosen pflegen konnte, nicht fehlen. Bei seinen Berufsgeschäften und der vielgestaltigen Tätigkeit für den Lehrerstand und das Gemeinwohl fand er noch Zeit, ein Büchlein über den Gartenbau zu verfassen. Und als er nach des Lebens Mühen der wohlverdienten Ruhe pflegen wollte, da erwarb er sich einen stillen Landsitz in dem

*) Ein Probebild hat uns vorgelegen; es ist wohlgelungen und gegen Einsendung von 70 ♂ käuflich. (Vgl. No. 24 d. Schlzg.)

herrlich an der Elbe gelegenen Niederpoyritz. So grub die Heimat ihre Spuren auch in Beegers Herz und Leben.

Aus der frohen Ungebundenheit in Elternhaus und Heimat trat der Knabe in die mönchische Gebundenheit eines vormärzlichen Seminars. Aber der freie Geisteshauch, der draußen durch die Lande ging, drang auch durch die Ritzen der Klostermauern und weckte in dem feurigen Jünglinge neben der engen dumpfen Geisteswelt des Seminars eine Welt der Ideale. Er gehörte zu jenen selbständigen und kraftvollen Naturen, die ihre Innenwelt gegen die Umwelt siegreich behaupten, bei denen der Druck von aussen die innere Widerstands- und Expansionskraft stetig steigert.

Beeger trat aus dem Seminare hinaus in das Amt zu jener Zeit, als für unser deutsches Vaterland ein neuer Frühling anzubrechen schien. Aber auf das Grünen und Blühen folgte der Nachtfrost der Reaktion. Vom Baume der Freiheit sanken die verwelkten Blüten, und die Metternich, Beust und Genossen verstutzten seine Zweige. Das war im ersten Jahrzehnt von Beegers beruflicher Thätigkeit. Allmählich jedoch begann der verkrüppelte Stamm neue Zweige und Knospen zu treiben. Die schleswig holsteinische Frage entfachte wieder vaterländisches Fühlen und Wollen. Was jeder sich in den Tagen der Demagogeniecherei zu denken still verbot, das sprach er nun wieder mit leichter Zunge kecklich aus. Auch die Lehrerschaft wagte sich wieder mit einem freien Worte hervor; ja der lang unterdrückte natürliche Drang, seine Überzeugung offen zu bekennen, die Ideale in die Wirklichkeit umzusetzen, das Abgestorbene zu beseitigen, um neuen lebensvollen Bildungen Licht und Luft zu schaffen, machte sich nun in ungestümer Weise geltend. Die »Jungen« der Leipziger Lehrerschaft, Dr. Panitz, Beeger, Albert und Karl Richter etc. sprachen mit den Anhängern des alten manch kräftiges Wörtlein. Wie gesittet und rücksichtsvoll ist unsere heutige Sprache im Vergleich zu jener zu Ende der sechziger Jahre! Da wachte jeder längst entschlafene Wunsch und jede längst entschlafene Hoffnung auf. Ein neu Weltalter schien heraufzuziehen. Als die Frucht des Ringens jener Tage ist unser gegenwärtiges sächsisches Volkschulgesetz anzusehen. Seine Wurzeln reichen zurück in die Thätigkeit des Leipziger Lehrervereins zu Ende der sechziger und zu Anfang der siebziger Jahre, und seine Lebenskraft und Fruchtbarkeit hat es zum guten Teile aus diesem Boden gezogen.

Nächst Dr. Panitz hat wohl unter den Lehrern keiner einen so großen Einfluss auf die Gestaltung der neuen Verhältnisse ausgeübt wie Beeger. Wie tief er damals in die zeitbewegende Frage der Schulgesetzgebung untergetaucht war, beweist sein preisgekrönter Schulgesetzentwurf.

Bald aber sollte Beeger noch mehr in den Vordergrund treten. Als der Abgeordnete Penzig am 19. November 1873 in der 2. sächs. Kammer seine übel berühmte Rede gehalten hatte, die später in der Aschermittwochsrede des Herrn v. Puttkamer ein so würdiges Gegenstück fand, da beauftragte der Leipziger Lehrerverein Beeger mit der Abfassung einer Denkschrift, die die Penzig'schen Angriffe und Irrtümer zurückweisen sollte. Diese unter dem Titel »Die Lehrerbefolungen in Sachsen« erschienene Schrift ging über den Rahmen einer bloßen Abwehr weit hinaus, indem sie in ihrem positiven Teile zugleich die hohe Bedeutung des Lehrerberufes kennzeichnete und an der Hand der Prinzipien der Nationalökonomie nachwies, wie eine gerechte und würdige Besoldung der Lehrerthätigkeit beschaffen sein müsse. Diese Schrift, in der sich logische Schärfe mit dem Ausdruck kraftvoller Überzeugung paart und bei deren Lesen wir noch heute den Pulsschlag Beegers fühlen, ist von Dr. Dittes ein Meisterstück genannt worden.

War Beegers Name dadurch mit einem Schlage der populärste in der sächsischen Lehrerschaft geworden, so hatte er doch schon vorher auch im übrigen Deutschland einen guten Klang. Das gewaltige Ereignis der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, der höhere Geistesflug des gesamten Volkes in jenen

Tagen weckte auch in der Brust der deutschen Lehrer eine jede Kraft: die große politische Zeit gebar lebenskräftige Ideen auch auf pädagogischem Gebiete. Als von Berlin aus der Ruf an die deutschen Lehrer erging, sich zu einem deutschen Lehrerverein zusammen zu schließen, fand er in Leipzig frohen Widerhall und in unserm Beeger einen der eifrigsten Förderer. Welches Ansehen er schon damals genoss und wie man seine Kraft zu schätzen wusste, geht daraus hervor, dass er auf den vom Deutschen Lehrerverein berufenen Lehrertagen wiederholt zum Vorsitzenden gewählt wurde: 1876 in Erfurt und 1878 in Magdeburg zum ersten, 1884 in Görlitz und 1886 in Hannover zum dritten, 1888 in Frankfurt a/M. zum zweiten und 1890 in Berlin zum dritten Vorsitzenden. Auch als Vortragender ist er auf den Lehrertagen mehrmals aufgetreten, so sprach er in Erfurt 1876 über die Disziplinargewalt der Schule, in Hamburg 1880 über Grenzen der Staats- und Gemeiderechte auf die Volksschule und in Hannover 1886 über die Frage: Soll die Schule Sache der Reichsgesetzgebung werden?

Zu derselben Zeit aber, wo er begann, an den Angelegenheiten der gesamten deutschen Lehrerschaft thätigen Anteil zu nehmen, legte er auch den Grund zu einem Werke, dessen Bedeutung und Wirkung noch über die politischen Grenzen unseres weiteren Vaterlandes hinaus auf alle Lehrer deutscher Zunge sich erstrecken sollte. Zum Andenken an den 200. Todestag des Comenius wurde im Jahre 1871 (das man für das Todesjahr hielt) auf Beegers Antrag im Leipziger Lehrerverein die Gründung der Pädagogischen Zentralbibliothek (Comenius-Stiftung) beschlossen und Beeger zum lebenslänglichen Direktor derselben ernannt. Er hat wohl selbst nicht geahnt, welche Summe von Arbeit, Sorgen und Enttäuschungen, aber auch von äußeren und inneren Erfolgen dieses Amt in sich schließen würde. Nur sein Optimismus, der in dem kindlichen Glauben wurzelte: der morgende Tag wird für das seine sorgen, seine spannkraftige Energie, die nach jedem Misserfolge nur wuchtiger einsetzte, seine unvergleichliche Gabe in der Erschließung immer neuer Hilfsquellen konnten die Bibliothek aus ihren bescheidenen Anfängen zu ihrem jetzigen Umfange und ihrer allseitig anerkannten Bedeutung emporheben. In der Comenius-Stiftung hat Beeger die bedeutendste pädagogische Bibliothek für die Lehrer deutscher Zunge gegründet und gefördert; in ihr finden sie unerschöpfliche Mittel, ihre Bildung zu vertiefen und zu erweitern; sie kann und wird das große Ziel erreichen helfen, die Pädagogik zu dem Range einer den andern Gebieten des Geistes ebenbürtigen Wissenschaft empor zu heben.

Hatte er als höchstes Ziel der Bibliothek — wie ihre Satzungen besagen — das vor Augen, den pädagogischen Forschern und Schriftstellern die zu ihren wissenschaftlichen Arbeiten nötigen Schriften zu bieten, so half er auch selbst die Quellen für die Lehrer erschließen, indem er ihnen den Altmeister Comenius zugänglich machte. Er übersetzte in Gemeinschaft mit Zoubek die Didactica magna, gab zusammen mit Leutbecher die ausgewählten Schriften und daraus wieder als Einzelausgabe mit Zoubek: »Informatorium der Mutterschule« heraus.

Die Kenntnis der lateinischen Sprache hatte er sich durch Privatstudium angeeignet. Er hörte an der Universität juristische und nationalökonomische Vorlesungen und trug sich wohl mit dem Gedanken, die juristische Laufbahn zu ergreifen. Aber die Vereinstätigkeit zog ihn immer wieder in ihre Kreise, sie stellte ihm immer neue, umfangreichere Aufgaben und drängte diesen Plan immer wieder zurück, bis es — zum Glück für die Lehrerschaft — mit seiner Ausführung zu spät war. Der Plan hatte in Beegers lebhaftem Interesse für die Politik, für die Verhandlungen der Parlamente seine Wurzel, und als Ziel schwiebte ihm wohl die persönliche Mitwirkung an der Gesetzgebung durch Erlangung eines Landtags- und Reichstagssitzes vor. Doch auch als Lehrer nahm er an der Politik lebhaften Anteil; er trat im Wahlkreise Borna als fortschrittlicher Gegenkandidat des heutigen Vizepräsidenten des Reichstags, des Herrn v. Frege, auf und erlangte trotz des vorwiegend ländlichen

Charakters des Kreises eine große Anzahl Stimmen. Beegers politische Thätigkeit ist aber nicht allein auf persönliche Be-anlagung, sondern auch auf die Einsicht zurückzuführen, dass die Schule ein Politikum ist, dass der Schulwagen als An-hängsel des großen Staatswagens jede Vor- und Rückwärtsbewegung desselben mitmacht; ja, dass dann, wenn der Staats-wagen rückwärts bewegt werden soll, alle Reaktionäre zunächst am Schulwagen zerren. Aber gerade seine politische Thätigkeit zog ihm viele Anfeindungen zu; doch gelang es der Maulwurfsarbeit seiner Gegner nicht, das Vertrauen der Lehrerschaft zu Beeger zu erschüttern.

Die Leipziger Lehrer zeigten, dass sie ihren sturmerprobten Führer zu schätzen wussten. Der Leipziger Lehrerverein wählte ihn in den Jahren 1874/75 und 1877/78 zum 1. Vorsitzenden, die Lehrerschaft entsandte ihn in den Gemischten Schulausschuss und der Lehrerverein ernannte ihn an seinem 60. Geburtstage zum Ehrenmitgliede. Und als Beeger dann nach einem Leben voll »Mühe und viel Arbeit« von uns schied und nach seinem schönen Landsitz in Niederpoyritz an der Elbe übersiedelte, da erleichterte ihm die vielgestaltig sich äußernde Verehrung und Liebe den Schmerz des Abschieds. Freilich saß ihm auch hierbei ein tiefes Weh im Herzen: Die treue Gefährtin seines Lebens, mit der er so oft Luftschlösser zu einem Landsitze gebaut, hatte er im blühenden Alter in Leipzig in die Erde betten müssen. Aber die Beschäftigung in seinem ausgedehnten Grundstücke ließ ihn auch diesen Schmerz leichter ertragen. Dabei begleitete er alle Vorgänge im Vereinsleben mit seiner Teilnahme. Als ich einst von dem Fenster seines Arbeitszimmers in Niederpoyritz aus meine Blicke hinaus-schweifen ließ in die herrliche Frühlingslandschaft, die von der Bergfeste Königstein das Gebirge entlang bis zu den ragenden Türmen der Residenz sich ausbreitete, da sprach ich: Du sehst dich wohl nicht zu uns zurück? Er aber antwortete: Wenn ich an stillen Winterabenden hier sitze, da bin ich im Geiste bei euch und frage, ob ihr noch die Alten seid:

Und kämpft ihr noch den Kampf mit Finsterlingen,
Die mit des Geistes Ketten euch umschlingen,
Mit ihnen, die noch an dem alten Knochen nagen,
Von dem das Fleisch man abgezehrt in grauen Tagen?
Dann ist's, als säh' ich blanke Schwerter schwingen,
Als hört' ich Kampfgeschrei zu mir herüberdringen,
Und alte, liebe Bilder kehren mir zurück:
Ich träum' von Männerstreit und Jugendglück.

Noch einmal folgte der Alte dem Rufe des Leipziger Lehrervereins. Als der Verein im Jahre 1896 das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens und den 150. Geburtstag Pestalozzis feierte, da hielt er, der Würdigste von allen, mit jugendlichem Schwunge die Festrede.

Nun ist auch dieser tapfere Kämpfer schlafen gegangen, aber lebendig steht er vor uns, so wie das Bild im Saale unsers Vereinshauses ihn uns zeigt: der echte Marschall Vorwärts an Körper und Geist:

„O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar!
O schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar!
So frisch blüht sein Alter wie griesender Wein;
Drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes sein.“

Wie Blücher liebte er den Kampf. Wenn begeisterte Rede seinem Munde entquoll, dann war es, als durchflute ihn ein elektrischer Strom und als gehe ein unsichtbares Fluidum von seinem Herzen hinüber in das Herz der Hörer und reiße sie mit unwiderstehlicher Gewalt mit sich fort. Seine Reden trugen die Kraft der Überzeugung in sich: oft sprach er das, was er fühlte und dachte, mit fast rücksichtsloser Offenheit aus. Die Überzeugungstreue war die Herzwurzel seiner sittlichen Persönlichkeit. Die Mannentreue, diese hervorragendste Tugend unserer Vorfahren, erhob sich bei ihm zur Treue gegen seine Ideale. Treu der Schule, treu dem Lehrerstande, treu seinen politischen Ideen, treu dem Volke! so steht er vor uns, ein echter deutscher Mann! Aus dieser Treue erklärt sich auch sein Optimismus, sein unerschütterlicher Glaube an die einstige Verwirklichung seiner Ideale.

Er war unser! Ein doppeltes schließt dieses Wort ein:

Lasst uns seiner nie vergessen und dessen, was er für uns gethan, gelitten und gestritten!

Lasst uns ihm danken, indem wir gleich ihm kämpfen für die Schule und für unser Volk!

Auf seinen Leichenstein aber lasst uns die Worte setzen:

Die Hebung unseres Standes ein Grundstein,
Der freien Schule ein Eckstein,
Den deutschen Lehrern ein Edelstein!

Ernst Beyer. (»Leipz. Lztg.«)

Wochenschau.

Wir können nicht anders, noch einmal müssen wir auf die Züchtigungsverfügung vom 1. Mai an dieser Stelle zurückkommen. Von immer neuen Gesichtspunkten wird diese tief-eingreifende Angelegenheit behandelt. Eben ist uns ein Schriftstück aus ultraquistischen Schulkreisen zugegangen, dessen Inhalt so unwiderleglich und erschütternd wirkt, dass kein Minister, kein Schulpotentat dagegen etwas auch nur leise zu sagen wüsste; wir werden den Wortlaut in der nächsten Nummer veröffentlichen. Immer lauter und einheitlicher aber erhebt sich der Chor: Staat, erst räume uns die Hindernisse aus dem Wege! So gewiss dir das auch nicht in Jahresfrist gelingen wird, so gewiss kannst du die Anwendung scharfer Mittel in der Schule nicht verwehren! Wir kommen damit deiner Schwäche zu Hilfe. Einer unserer Mitarbeiter schreibt mit Recht: Nicht zuzugeben ist, dass unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Persönlichkeit des Lehrers überall genügend zur Geltung kommen könnte. Abgesehen von der die pädagogische Wirksamkeit des Lehrerstandes beeinträchtigenden nebenamtlichen Schulaufsicht, die in den letzten Jahren noch weiter ausgedehnt worden ist, legen die Überfüllung der Schulklassen — 1 390 525 Kinder saßen 1896 in überfüllten Klassen! — die Überlastung der Lehrkräfte in den Fällen, in denen einer Lehrkraft mehrere Klassen überwiesen sind — die Zahl der Schulklassen war 1896 um 12 574 höher als die der Lehrer! — die Unzulänglichkeit der Lehrmittel, die Mängel und die unzureichende Zahl der Unterrichtsräume — 1896 hatten 13 570 Klassen kein eigenes Heim! — und die starke Anspruchnahme der Kinder durch Erwerbsarbeit der pädagogischen Einwirkung starke Hindernisse in den Weg. Außerdem wird durch einzelne Individuen, welche die Volksschule zur Zeit auszuweisen noch nicht berechtigt ist, die sorgsamste pädagogische Arbeit über den Haufen geworfen. Nur wenn die Unterrichtsverwaltung in allen diesen Beziehungen ebenfalls energisch den Weg der Verbesserung betreten will, wird die Schulzucht sich mildern, ohne dass erziehliche und unterrichtliche Minderleistungen eintreten.

Einige Zeitungen schlagen einen ziemlich scharfen Ton an, so das »Berl. Blatt«, aus dessen Stockpredigt wir nur den Schluss hervorheben:

„Dazu aber erst den Rektor oder den Schulinspektor um Erlaubnis anzugehen, wenn ein Nichtsnutz ein paar Stockschläge übergezogen bekommen soll, dazu wird sich kein Lehrer hergeben. Er sänke dann ja zum Prügel-Profoß, zum Hausknecht herab. Und wie verfehlt ist es, einer Versündigung des Zöglings die Strafe nicht auf der Stelle, sondern erst nach langer Verhandlung mit dem Herrn Rektor folgen zu lassen! Wer das befürwortet, hat ganz offenbar seine eigne Jugend, hat den kindlichen Gedankengang und den Zweck der Strafe offenbar vollends vergessen. Er sieht das Züchtigungsrecht der Schule mit den Augen eines Staatsanwalts, nicht mit denen des Pädagogen an.“

Ähnlich äußert sich die »Pr. Lztg.«:

„Welche Stellung erhält der Lehrer durch diese Anordnung der dörflichen Bevölkerung gegenüber? Was in den mehrklassigen Schulen als eine Beschränkung der freien Persönlichkeit, als eine bureaukratische Einengung allenfalls noch zu ertragen ist, wird auf dem Lande eine Maßregel, welche die Schule als selbständige Erziehungsanstalt überhaupt negiert. Viel besser als diese Anordnung wäre es, die körperliche Züchtigung überhaupt zu untersagen. Mit einer solchen Vorschrift müsste sich der Lehrer, wie in einigen aus-

ländischen Staaten, wohl oder übel abfinden, aber er käme nicht in die Versuchung, sich und sein Amt in den Bevölkerungskreisen, auf deren Wertschätzung seine Wirksamkeit beruht, selbst der erforderlichen Autorität zu berauben.“

Wie der Lehrer auf dem Lande oft in die widerlichsten Verhältnisse eingekettet festsitzt und wahre Fegfeuerqualen ausstehen muss, das hat neulich ein Fall gelehrt, der vor der Strafkammer zu Stendal verhandelt wurde. Ein Lehrer war wegen grober Körperverletzung in 10 Fällen angeklagt. Außerdem war er beschuldigt, einen Knaben durch Drobung mit Schlägen bestimmt zu haben, vor Gericht eine falsche Aussage zu seinen gunsten zu machen. Der hart angeklagte Kollege ließ sich zu allen diesen Beschuldigungen etwa wie folgt aus: Er sei ca. 23 Jahre als Lehrer in M. thätig und habe oftmals mit sehr schwierigen Verhältnissen zu kämpfen. Er habe 90 Kinder, Knaben und Mädchen, zu unterrichten; er bestreite, sein Züchtigungsrecht überschritten zu haben. Die Anzeigen gegen ihn seien lediglich der Akt eines Parteihasses und stark übertrieben. Es bestehen nämlich in M. zwei Parteien, wovon die eine, wozu auch er gehöre, sich um den alten Schulzen, die andere, zu der die Eltern der angeblich verletzten Kinder zählen, sich um den neuen Schulzen gruppirt habe, und diese gegen die erstere operiere. Letztere sei auch namentlich deswegen gehässig auf ihn, weil er mit dem Anbau eines neuen Schulklassenzimmers in M. durchgedrungen sei, für dessen Kosten die Schulgemeinde aufzukommen habe. Der als Leumundszeuge geladene Pfarrer Lesser in Wegenstedt bestätigte die Angaben des Angeklagten bezüglich des Parteiwesens, gab ihm auch das Zeugnis eines außerordentlich tüchtigen Lehrers, er sei allerdings nervös und daher sehr leicht erregbar. Nach Schluss der umfangreichen Beweisaufnahme — es waren zu dieser Verhandlung nur 29 Zeugen und 3 Sachverständige geladen — plaidierte der Staatsanwalt auf Schuldig in 8 Fällen unter Zubilligung mildernder Umstände und beantragte eine Geldstrafe von 900 M event. 180 Tage Gefängnis, in den andern beiden Freisprechung. Der Gerichtshof hielt jedoch nur 2 Fälle für erwiesen und verurteilte den Angeklagten für jeden Fall zu 15 M, im ganzen 30 M Geldstrafe event. 6 Tage Gefängnis.

Das ist ein Bild aus dem Leben, wie es leider oft genug sich wiederholen mag. Da muss man den Gemeindevorsteher Schmock in Schöneberg loben. Im Anschluss an den bedauerlichen Fall des Lehrers Richard, der soviel Aufsehen erregt hat, soll Herr Schmock geäußert haben: »Es heißt wohl die Schamlosigkeit zu weit getrieben, wenn die Presse durch Bilder wie im „Reporter“ den ganzen Stand der Lehrer bloßstellt.« Die Verleger des »Reporter« verklagten darauf den Gemeindevorsteher Schmock wegen Beleidigung beim Schöffengericht. Die Königl. Regierung zu Potsdam er hob jedoch zu gunsten des Gemeindevorstehers Schmock den Konflikt und erachtete eine Überschreitung der Amtsbeauftragungen des Gemeindevorstehers nicht für vorliegend. Der 1. Senat des Oberverwaltungsgerichts erklärte auch den Konflikt der Königl. Regierung für begründet und erkannte zu gunsten des Gemeindevorstehers auf Einstellung des gerichtlichen Verfahrens Begründend wurde ausgeführt, selbst wenn der Gemeindevorsteher die oben mitgeteilte Äußerung gethan haben sollte, so sei hierin eine Überschreitung seiner Amtsbeauftragungen nicht zu erblicken; der Gemeindevorsteher sei berechtigt gewesen, die Lehrer in Schutz zu nehmen und konnte seiner pflichtmäßigen Überzeugung unzweideutig Ausdruck verleihen.

Von einem kernhaften Manne weiß auch die »Pr. Lztg.« zu berichten. Es ist dies ein Ziegeleibesitzer zu Hamm in Westfalen, der an den Lehrer seines Sohnes folgendes Brieflein richtete:

„Hamm, den 8. Juni 1899.
Geehrter Herr O.!

In der Zeitung habe ich die Verfügung des Ministers, betreffend das Züchtigungsrecht der Lehrer gelesen, welcher wohl viel widersprochen werden wird.

Besonders die Bestimmung ist mir recht bedenklich, wonach bei körperlichen Züchtigungen zuvor der Rektor der Schule gefragt werden soll.

Hierdurch wird nur erreicht werden, dass die Lehrer für die Folge auf dieses Erziehungsmittel verzichten! Und doch ist die Mehrzahl der Kinder ohne Prügel nicht zu ordentlichen Menschen zu erziehen.

Ich ermächtige Sie daher hiermit, meinen Jungen zu prügeln, wann und wo er es verdient hat, ohne vorher den Rektor zu fragen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener Gustav K., Ziegeleibesitzer.“

Besagter Erlass ist nunmehr wohl meist in den stockentwaffneten Händen der Lehrer; auch die Breslauer haben ihn erhalten und werden über die Frage der »individuellen Erziehung« sorgsame Betrachtungen anstellen. Aus der »National-Zeitung« erfahren wir, dass zugleich mit dem Erlass den Provinzialschulkollegien ein Handschreiben des Ministers folgenden Inhalts zugegangen ist:

„Abschrift erhält das Königliche Provinzialschulkolegium (mit dem Zusatz für Berlin: „Zur Nachachtung“ sowie) mit dem Veranlassen, die Seminardirektoren seines Bezirks zu beauftragen, in entsprechender Weise die Seminaristen im pädagogischen Unterricht und in der Thätigkeit in der Übungsschule zur richtigen Handhabung der Schulzucht eingehend anzuleiten, insbesondere auch von vornherein anzuweisen, grundsätzlich ohne Anwendung von Züchtigung gute Zucht durch angemessene unterrichtliche und erziehliche Einwirkungen zu erzielen. Es muss zugleich dabei vorausgesetzt werden, dass hierin die Lehrer der Seminarien, und besonders die Ordinarien der Übungsschulen den Seminaristen zu gutem Vorbilde dienen. Sollten einzelne Lehrer, namentlich Ordinarien der Schule, dagegen fehlen und durch Neigung zu Züchtigungen den Seminaristen ein für ihre weitere amtliche Thätigkeit schädliches Beispiel geben, so ist ernsthaft dagegen einzuschreiten, erforderlichenfalls solchen Lehrern die Thätigkeit in der Übungsschule zu entziehen. Insbesondere ist event. das Ordinariat der Schule einem anderen Lehrer zu übertragen.“

Die Seminarschulen sind ja meist weniger stark frequentiert und bieten nicht besonders erschwerende Verhältnisse, so dass die Disziplin verhältnismäßig leicht zu handhaben ist.

Ein anderes Kapitel müssen wir zum Schlusse noch kurz berühren. In unseren Händen befindet sich nun auch ein Anschreiben des Pastors v. Bodelschwingh aus Bethel bei Bielefeld. Ein niederschlesischer Kollege, an den es adressiert war, hatte die Freundlichkeit, uns dasselbe zur Ansicht zu übersenden. Beigelegt ist ein gelbes Blättchen mit einem Bilde obenan, worauf dargestellt wird, wie die hungernden Neger in Deutsch-Ostafrika Steine zum Kirchenbau heranbringen und dafür Brot erhalten. Im Hintergrunde erheben sich schon die Grundmauern eines Kirchleins. Das Elend unserer schwarzen Reichgenossen wird in den beweglichsten Farben geschildert. Infolge einer langanhaltenden Dürre herrscht große Hungersnot. »Aus Bondei kommen Gerüchte, dass viele dort verhungert sind. Es kommen täglich 50—60 Kranke auf unsren Hügel«, schreibt ein Missionar, »die um Medizin für ihre verfaulten Wunden bitten«. — Befremdlich kann es unter diesen Umständen erscheinen, warum die Reichsregierung den Ärmsten nicht kräftig zu Hilfe eilt. Die Bittschrift selbst trägt den Vermerk »Privat« und die Anrede »Sehr geehrter Herr Lehrer!« — Es wird gebeten, die inliegenden Blättchen in irgend einer gesetzlich zulässigen Form unter die Schulkindern zu verteilen und durch die Freiwilligen unter ihnen ein Scherlein für die hungernden Kinder Afrikas sammeln zu lassen.

„Es sind viele Tausende abgemagerter Mitmenschen, deren Elend uns um Erbarmen anschreit! — Auf allen diesen Stationen können wir Brot für Steine und andere Arbeit reichen, da überall Kirchbauten, Schulbauten, Bauten von Wohnhäusern für Missionäre, Lehrer und eingeborene Christen dringend nötig sind! — Ebenso sind Wasserleitungen anzulegen, Wälder urbar zu machen und so Arbeit zu gewähren, wenn wir nur die Mittel haben, für die Arbeit Nahrungsmittel von der Küste zu kaufen.

Nachweislich haben Kinder große Freude an solchem Liebesdienst und es ist ihnen gut, schon in ihrer Jugend von fremder Not zu hören und derselben nach Kräften abzuhelfen!

Es hofft auf Vergebung wegen dieser einmaligen Inanspruchnahme Ihrer Liebe in dieser Not und wird für kleinstes Scherlein dankbar sein.

Im Namen unserer notleidenden schwarzen Reichsgenossen
Ihr ganz ergebener F. Bodelschwingh, Pastor.“

Wir gestehen, dass man doch wohl in Berlin die Sache mit gar zu strengen und voreingenommenen Augen angesehen hat. Einer so großen Entrüstung können wir uns beim besten

Willen nicht hingeben, sintelalen es sich um eine Schul-sammlung im eigentlichen Sinne gar nicht handelt. Man sollte nicht gleich immer eine so religiöse Rauhhaarigkeit zeigen.

Da hat uns das Anschreiben des Herrn Heinrich Christoph Petersen in Hamburg ganz anders gefuchst. Dasselbe ist uns auch von einem Lehrer zugegangen, an den es gerichtet war, und lautet wörtlich:

Ew. Wohlgeboren! Da es mir in dortiger Gegend teilweise noch an Verbindungen fehlt, so erlaube ich mir, Sie zu bitten, mir die beiliegenden Listen mit den Adressen der dortigen wohlhabenden Einwohner auszufüllen, und zwar von Ökonomen, Gutsbesitzern, Mühlenbesitzern, Landwirten, Pächtern, Handwerkern, Fabrikanten, Kaufleuten, Privatiers etc. etc. und mir umgehend einzusenden. Zur Erleichterung der Arbeit füge ich zwei Formular-Bogen für je 100 Adressen bei, und wollen Sie auf dieselben die genauen Adressen schreiben; für weitere Bemerkungen belieben Sie das beifolgende Formular zu benutzen und Ihrer Sendung beizufügen. Für Ihre Mühe vergüte ich Ihnen für je 100 Adressen 1 M., so dass Sie zusammen für 200 Adressen = 2 M. zu empfangen haben. Die Adressen-Listen erwarte ich baldigst, jedenfalls innerhalb 2 Wochen franko per Postnachnahme.*). Mehr als 200 Adressen wollen Sie jetzt nicht senden, sondern gleichzeitig nur mitteilen, ob Sie noch mehr Adressen aufschreiben können. Sollte es Ihnen nicht möglich sein, die Arbeit selbst auszuführen, so wäre es mir sehr angenehm, wenn Sie dieselbe jemandem zur Besorgung übergeben würden, welcher mit den dortigen Verhältnissen bekannt ist. Indem ich hoffe, dass Sie mir diesen Dienst erweisen, sage ich Ihnen im Voraus besten Dank und bin zu Gegendiensten dieser Art gern bereit. In Erwartung Ihrer baldigen Sendung, zeichne

Hochachtungsvoll

Heinrich Christoph Petersen.

Keinerlei Beamte oder Staats-Angestellte dürfen im Verzeichnis aufgenommen werden.

*) Das Porto für einen Nachnahme-Brief beträgt in ganz Deutschland nur 20 Pf., und erwarte ich also die Adressen-Listen zur Vereinfachung nur unter Nachnahme des Betrages franko.

Was Herr Petersen für ein Geschäft betreibt, ist aus der unerhört dreisten Zuschrift nicht einmal zu erkennen. Sollte unser Gewährsmann recht haben, wenn er meint: »Dass genannter Herr sich solches erlaubt, lässt leider darauf schließen, dass es noch Lehrer geben mag, die solchen Aufdringlingen zu Diensten stehen.« Das wäre ja nett!

Korrespondenzen.

Berlin. In der Sitzung vom 27. Mai fasste der Berliner Rektoren-Verein in Betreff des Haushaltungsunterrichtes mit großer Mehrheit folgende Resolution: 1. Unsere wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse erfordern es, dass den schulentlassenen Mädchen Gelegenheit geboten werde, sich für die spätere Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten vorzubereiten. Der freien Weiterentwicklung des Haushaltungsunterrichts steht der Rektoren-Verein daher sympathisch gegenüber. 2. Am besten geeignet zur Lösung der Frage erscheinen Koch- und Haushaltungsschulen, die entweder mit den Mädchen-Fortbildungsschulen in Verbindung gesetzt werden oder (wie die Kochschulen des vaterländischen Frauenvereins) für sich bestehen. 3. Haushaltungsunterricht für Schulkinder ist verfrüht und daher wirkungslos sowohl gegen die Auflösung des Familienlebens, als auch für Vervollkommenung der künftigen Hausfrau in ihrem Berufe. Er ist überflüssig für die Erreichung der Erziehungszwecke, ja sogar hemmend für die Erfüllung der Hauptaufgabe der Schule. Seine Einführung in die Volksschule ist daher abzuweisen.

— [Bewertung der Pfarrer- und Lehrerarbeit.] Der „Pr. Lztg.“ wird geschrieben: „Außer anderm soll auch an der xten Fortbildungsschule hierselbst Sonntags ein Gottesdienst für die Schüler stattfinden, der aber unter keinen Umständen länger als 15 Minuten dauern darf. Die Andacht beginnt pünktlich 5 Minuten nach 8 Uhr und findet in der Aula statt. Der Schuldienner nimmt mit der Uhr in der Hand daran teil, um dem Geistlichen ein Zeichen zu geben, wann die 15 Minuten „herum“ sind. Für diesen Gottesdienst sind dem Pfarrer 12 M., sage und schreibe „zwölf“ Mark angeboten worden. Das macht auf die Minute 80 Pf. Gewiss eine recht anständige Bezahlung! Doch weiter; an dieser selben Fortbildungsschule, wie auch an jeder andern, erhalten die Lehrer beispielsweise für den Unterricht im Deutschen pro Stunde 2 M. Wir sehen von den mühevollen Korrekturen der umfangreichen schriftlichen Arbeiten, auch von den Präparationen ganz ab. Man vergleiche mit dieser Bezahlung der Pfarrerarbeit ferner die Thatsache, dass den Lehrern vor zwei Jahren von der vom Lehrerverein vorgeschlagenen und vom Minister verlangten Mietsentschädigung — 2 M weniger bewilligt wurden, um die „runde“ Summe von 648 M statt der „unteilbaren“

650 M zu erlangen. — So sorgt die Schulbehörde der Stadt Berlin für die Geistlichen, so für die Lehrer.“

— [Der Kultusminister] ist von seinem Urlaub, den er in Ems zugebracht hat, wieder nach Berlin zurückgekehrt. Anfang August gedenkt er noch einen kurzen Urlaub zu nehmen.

Breslau. [Pädagogisches Lesezimmer.] Am Mittwoch, den 7. Juni, hielt Kollege Joseph Schink in den Räumen des Piano-Magazins von Max Bocks vor einer zahlreichen Zuhörerschaft seinen angekündigten Vortrag über Richard Wagners „Meistersinger“. Im Eingange des Vortrages gab er einen Überblick über die Geschichte des Meistersanges, seine Entstehung, seine Blüte und seinen Verfall, um dann eingehend Dichtung und Musik des Wagner'schen Werkes zu analysieren. Dasselbe ist die einzige Oper, in welcher der Komponist die romantischen Gefilde der Sage, von denen er die Stoffe zu seinen übrigen Tondramen holte, verließ und den realen Boden des bürgerlichen Lebens betrat. Das deutsche Bürgertreiben ist auch niemals wieder durch Wort und Ton eindringlicher und schöner geschildert worden als in den Meistersingern. Der Schwerpunkt der Oper liegt, wiewohl die „Meistersinger“ eine komische Oper sein sollen, nicht im Komischen, sondern in der reinen Verkörperung des Ideals. Mit welchen Mitteln der Komponist Personen charakterisiert, wie er jede ihre eigene Sprache reden lässt, wie er dieselben musikalischen Motive immer wieder anwendet oder nach einer bestimmten Richtung ändert, um dieselben oder ähnliche Stimmungen und Situationen zu zeichnen, wie er das Orchester als Kommentar an solchen Stellen anwendet, wo die Personen die Sprache benützen, um ihre Gedanken zu verbergen — das zeigte der Vortragende an zahlreichen Beispielen. Unterstützt wurde er dabei durch einen prachtvollen Steinweg-Flügel. Kollege Hielscher, der dem Vortragenden in liebenswürdigster Weise seine selten schöne Stimme als erläuterndes Moment zur Verfügung gestellt hatte, sang die beiden Stolzing-Lieder: „Am stillen Herd“ und das „Preislied“ mit großer Wärme und Innigkeit. — Lang anhaltender Applaus dankte den Herren Vortragenden für die gebotenen ausgerlesenen Genüsse, und Kollege Schink dürfte der Zustimmung aller Freunde des „Pädagogischen Lesezimmers“ sicher sein, wenn er diesem von vollster Beherrschung des umfangreichen Stoffes zeugenden Vortrage weitere mit Demonstrationen an Musterinstrumenten verbundene Opernanalysen folgen ließe. — Zugleich seien schon jetzt alle Reiselustigen darauf verwiesen, dass Kollege Kräge noch vor den großen Ferien über seinen Ferienaufenthalt auf Bornholm sprechen wird.

— [Über die Dienstalterszulagen für Volksschullehrer] schreibt man der „Bresl. Mgzg.“:

„Der soeben veröffentlichte Verteilungsplan über die von den einzelnen Schulverbänden des Bezirks Breslau gemäß § 8 des Besoldungsgesetzes zu leistenden Beiträge zur Alterszulagekasse für das Rechnungsjahr 1898 vervollständigt das bunte Bild der gesetzlichen Ungleichheit vom Vorjahr bezüglich der Alterszulagen in deutlichster Weise. Von den 3469 Volksschullehrern des Bezirks beziehen 1151 die gesetzlichen Mindestbeträge von 100 M. An den übrigen 2318 Lehrerstellen betragen die Alterszulagen:

Bei 622 Stellen je 200 M	bei 1 Stelle je 135 M
= 29	= 180
= 17	= 165
= 149	= 160
= 499	= 150
= 10	= 145
= 140	= 140
	= 233 Stellen = 130
	= 9
	= 492
	= 2
	= 114
	= 1
	= 125
	= 120
	= 115
	= 110
	= 105

Trotz der gesetzlichen von der Logik diktirten Bestimmung, den Lehrern am selben Orte dieselben Alterszulagesätze zu gewähren, sind an 38 Orten des Bezirkes verschiedene Alterszulagen festgesetzt, schwankend zwischen 150 und 100 M. An einem Orte (Tschöpelwitz, Kr. Brieg) beziehen die Lehrer im selben Schulverbande verschiedene Alterszulagen. Gegenüber dem Verteilungsplane für 1897 hat durch endgültige Festsetzungen der Zulagensätze eine prozentuale Verschiebung zu Ungunsten der Lehrer stattgefunden. Insbesondere sind die Gemeinden mit mehreren Lehrkräften zumeist auf 100 M zurückgegangen, nachdem in Erfahrung gebracht wurde, dass die Kassenbeiträge auch dann zu zahlen sind, falls die Lehrer auf der qu. Stelle nie Alterszulagen beziehen. — Der Ausgabebedarf für die Alterszulage für 1898 beträgt 1 646 940 M für Lehrer- und 126 438 M für Lehrerinnenstellen, gegen 1 636 348 M und 119 126 M im Vorjahr.

— [Der Kursus zur Ausbildung von Lehrern im Knabenhandarbeits-Unterricht], der auch in diesem Jahre stattfinden soll, wird voraussichtlich Montag, den 10. Juli eröffnet werden. Die Ausbildung erfolgt nach Wunsch in Papparbeit, Holzschnitzerei und Hobelbankarbeit. Der Kursus soll 4 Wochen dauern; das Honorar für denselben beträgt 40 M. Ein Teil desselben kann erlassen werden. Meldungen, in denen die zu belegenden Fächer zu bezeichnen sind, werden nur noch bis zum 1. Juli cr. von Rektor Ziesché, Gneisenauplatz 5, entgegengenommen.

Hirschberg. Rektor Heidrich, welcher 2 Jahre Leiter an der evang. Volksschule hierselbst gewesen ist, hat am 1. Juni die kommissarische Verwaltung der Königl. Kreisschulinspektion zu Jarotschin (Provinz Posen) übernommen.

Jauer. Um zwei hier zu besetzende Lehrerstellen haben sich 110 Bewerber gemeldet. Es scheint also von einem Ausgleich in den Besoldungsverhältnissen keine Rede zu sein.

Penziz O/L. Sonnabend den 23. September soll die Versammlung des Oberlausitzer Gauverbandes in unserm Orte stattfinden. Die Mitglieder der einzelnen Vereine werden noch durch ein Zirkular eingeladen werden. Die Verhandlungen sollen um 4 Uhr beginnen. Wer die gewerblichen Anlagen von Penziz (Glashütten, Elektricitätswerk, Pappfabrik) besichtigen wollen, müssen schon mit den Zügen um 1 bzw. $\frac{1}{2}$ Uhr eintreffen. Nach den Verhandlungen soll gemeinsame Tafel stattfinden; zur Teilnahme werden Teilnehmerkarten zum Preise von 1,50 M ausgegeben werden. Weinzwang besteht nicht. Der darauffolgende gemütliche Teil des Festes soll umfassen Theater (ein Einakter), einige Vorträge und Tanz.

Oberschlesien. Die unseren Lesern bekannte Mitteilung der „Nowiny Raciborskie“, betreffend das „Gebet“ und das „Gelöbnis“, welches polnische Kinder in einer oberschlesischen Schule abschreiben und lernen mussten, ist von der Presse mit Unglauben aufgenommen worden. Jetzt erklären die „Nowiny Raciborskie“, dass der Vorfall tatsächlich stattgefunden habe. Und zwar haben die Kinder der ersten Klasse in der Schule zu Bielowice Kr. Ratibor, am 5. April cr. die betreffenden Schriftstücke auf Geheiß ihres Lehrers anfertigen müssen.

Bad Salzbrunn. [Zur Auskunft.] Prinzipielle Vergünstigungen haben die Lehrer hier nicht. Sie können, wie jeder andere Gast, auf Grund eines behördlich beglaubigten Einkommensverzeichnisses Erlass oder Ermäßigung der Kurtaxe durch die Fürstlich von Pless'sche Brunnendirektion erhalten. 2. Diese Vergünstigungen sind möglichst vor Antritt der Reise schriftlich nachzusuchen, weil im Falle der Gewährung unter den im Anhange zu den „Reiseerleichterungen“ bzw. im „Reisebuche“ des Deutschen Lehrer-Vereins angegebenen Bedingungen Fahrpreisermäßigungen seitens der Eisenbahnverwaltungen zugestanden werden. 3. Die Kurtaxe beträgt 20 M pro Gast, für jedes weitere kurzebrauchende Mitglied der Familie 10 M, für nicht kurzebrauchende Mitglieder à 3 M. 4. Das Honorar für den Arzt, sowie für besonders verordnete Kurmittel, wie Bäder, Molken, Inhalation etc. ist besonders zu entrichten. 5. Wohnungen sind zum Preise von 5–6 M pro Woche, in der Vor- und Nachsaison auch noch billiger zu haben. Die Preise erhöhen sich pro Bett und Woche um 1,50 M, wenn Betten nicht mitgebracht werden. In allen Logierhäusern werden die sogenannten kleinen Mahlzeiten nach Wunsch verabreicht, in den meisten auch Mittagbrot. Die hiesigen Lehrer können sich nach ihren bisherigen Erfahrungen auf das Vermitteln von Wohnungen nicht einlassen, indessen erteilen sie auch weiterhin gern jede gewünschte Auskunft. 6. Bei ihrer Ankunft hierselbst lassen die Herren Kollegen am besten das Gepäck auf dem Bahnhofe oder steigen in einem Hotel ab und suchen sich dann eine ihren Ansprüchen genügende Wohnung. 7. Der hiesige Lehrerverein wird auch in diesem Jahre die hier anwesenden Kollegen zu zwanglosen Zusammenkünften an einem Abend jeder Woche vereinen. Dieselben finden in der Zeit von Anfang Juli bis Mitte August an jedem Donnerstag Abend im Hotel zum Schwert statt. Beginn $\frac{1}{2}$ Uhr.

Schönau. Am 10. d. M. feierte der Lehrerverein des Schönauer Oberkreises im Saale der Brauerei zu Ketschdorf das 25 jährige Bestehen des Vereins. Demselben gehören zur Zeit 22 Mitglieder an, welche zum größten Teil mit ihren Angehörigen zum Fest erschienen waren. Eingeleitet wurde die Feier durch Gesang des Liedes: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“, worauf der Vorsitzende Kantor Stiller-Kammerswaldau die Versammelten zu einer kurzen Festkonferenz mit herzlichen Worten begrüßte. Kantor Frömmek-Ketschdorf hielt die auf die Bedeutung des Tages hinweisende Festrede. Eine gemeinschaftliche Festtafel fand gegen 6 Uhr statt. Ein humorvolles Tafellied, gedichtet von Lehrer Scholz-Kauffung, sowie heitere Vorträge und Lieder trugen zur Erhöhung der gemütlichen Feststimmung bei. Ein Tanzkränzchen beschloss die Feier. Von den Mitbegründern des Vereins sind noch 3 am Leben: Kantor und Hauptlehrer Geisler-Maiwaldau, Lehrer emer. Betrusche-Kupferberg und Kantor emer. Nimscheck-Streckenbach.

Brandenburg. [Der Charlottenburger Lehrerverein] beschäftigte sich in seiner April- und Mai-Sitzung mit Gehaltsangelegenheiten. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Rektor Golisch gewählt. Durch die im April erfolgte Aufnahme von 22 Herren ist die Mitgliederzahl auf 285 angewachsen. — Die Ferienordnung für die hiesigen Gemeindeschulen ist, veranlasst durch die Ministerial-Verfügung, wonach bei einer Verlängerung der Sommerferien eine entsprechende Kürzung der Herbstferien zu erfolgen hat, insofern abgeändert worden, als der „Zedlitz-Tag“ zu den Pfingstferien hinzugelegt ist, der Sonnabend am Anfang und der Montag am Schluss der Sommerferien, der Montag am Schluss der Herbstferien, und der Mittwoch am Schluss der Weihnachtsferien aber gestrichen worden sind. Dadurch ist die bereits genehmigte Gleichlegung aller Ferien an sämtlichen Charlottenburger Schulen wieder aufgehoben!

Leipzig. [Julius Beegers Begräbnis.] Am Dienstag, den 6. Juni wurde Beeger begraben. Der Leipziger Lehrerverein hatte im Einverständnis mit der Familie die Ueberführung der Leiche nach Leipzig veranlasst. Hier ruht der wackre Kämpfer nun auf dem

Johannisfriedhofe, auf dem auch die treue Gefährtin seines Lebens schlummert, die ihm leider so früh im Tode voranging. Nach dem Gesange des Mendelssohn'schen Beate mortui durch den Leipziger Lehrergesangverein hielt Diakonus Hanitzsch die Trauerrede unter Zugrundelegung des Spruches: Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es kostlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Hierauf wurden zahlreiche Kränze am Grabe niedergelegt. O. Meyrich, der Vorsitzende des Leipziger Lehrervereins, wies darauf hin, was der Entschlafene diesem gewesen sei; wie er als treuer nimmermüder Arbeiter, als zielbewusster Führer, als kraftvoller, würdiger Vertreter, ganz besonders aber auch als unerschrockener Kämpfer dem Verein unschätzbare Dienste erwiesen habe. Der Direktor der Pädagogischen Zentralbibliothek (Oberlehrer Rocke) widmete Beeger als dem Begründer, langjährigen Leiter und bedeutendsten Förderer derselben feit empfundene Abschiedsworte. Ein Kollege von der fünften Bürgerschule, an der der Verstorbene gewirkt, gedachte seiner Thätigkeit als Lehrer und Erzieher. Als Vertreter des Deutschen Lehrervereins war G. Röhl herbeigeeilt, um am Grabe des Freunde einen Kranz niederzulegen. Für den Allgemeinen Sächsischen Lehrerverein that Direktor Germer dasselbe. Der Berliner, Breslauer, Dresdener, Chemnitzer, Meeraner Lehrerverein ließ das Grab des Heimgangenen ebenfalls mit Lorbeerkränzen schmücken. Auch die Bibliothekare der Comenius-Stiftung und die freisinnigen Vereine, denen Beeger als Mitglied und Ehrenmitglied angehört hatte, gaben ihrer Trauer über den Verlust in gleicher Weise Ausdruck. Die Hamburger Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Erziehungswesens hatte einen prächtigen Kranz nach Niederpoyritz gesendet. Den Schluss der Trauerfeier bildete ein Lied des Leipziger Lehrergesangvereins.

— [Nachruf.] Der Deutsche Lehrerverein widmet Julius Beeger folgenden Nachruf: „Der Mitbegründer und treue Freund des Deutschen Lehrervereins, Julius Beeger, ist am 2. Juni in Nieder-Poyritz bei Dresden im 70. Lebensjahr verschieden. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert ist der Name Beeger mit allen Bestrebungen, welche die Hebung des Volksschullehrerstandes und der Volkschule bezwecken, innig verbunden. Klar und bestimmt in seinen Anschaungen, fest in seinem Wollen ist er unserem Verein ein kundiger Berater und stets getreuer Eckart gewesen. Trauernden Herzens steht die deutsche Lehrerschaft an der Bahre eines der Edelsten ihres Standes; in Wehmut senden wir dem heimgegangenen Freunde ein letztes Lebewohl zu.

L. Clausnitzer.

Thüringen. [Die Ferienkurse an der Universität Jena] finden in diesem Sommer vom 2. bis 22. August statt. Sie erstrecken sich über folgende Gegenstände: Botanik (Prof. Detmer), Geologie (Dr. Steuer), physiologische Psychologie (Prof. Ziehen), Geschichte der deutschen Kultur (Dr. Steinhausen), die religiösen Strömungen der Gegenwart (Dr. theol. Braasch), Frauennot und Diakonie (Prof. Zimmer-Zehlendorf), Über Goethes Faust (Dr. Breul-Cambridge), Allgemeine Didaktik (Prof. Rein), Spezielle Didaktik (Oberl. Lehmannsick), Schulhygiene (Prof. Gärtnner), Pädag. Pathologie (Direktor Trüper), Kinderpsychologie (Rekt. Ufer-Altenburg), Fröbelsche Pädagogik (Johanna Mecke-Kassel), Schulleben (Dir. Scholz-Proeßneck), Arbeitsunterricht (Dr. Beyer, Leipzig), Sprachkurse und Litteraturgeschichte für Ausländer. Für Lehrer der Naturwissenschaften an höheren Lehranstalten finden besondere Fortbildungskurse statt. Alle nähere Auskunft erteilt das Sekretariat Hugo Weinmann, Jena, Spitzweidenweg 4.

Rheinprovinz. [Der Mordversuch], welchen, wie wir seinerzeit meldeten, der Lehrer Karl Hegmann auf seinen Vorgesetzten, den Rektor Pieper in Wesel verübte, hat nunmehr seine strafrechtliche Sühne gefunden. Der Angeklagte Hegmann, der inzwischen aus dem Lehrerstande ausgestoßen worden ist, wurde vom Schwurgericht in Duisburg nach dem Antrage des Oberstaatsanwalts unter Annahme mildernder Umstände wegen nur einfacher Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, wovon sechs Monate auf die Untersuchungshaft in Anrechnung kamen. Der Nebenkläger, Rektor Pieper, wurde mit seinen Ansprüchen auf den Zivilprozeßweg verwiesen. Hegmann hatte, wie noch erinnerlich sein dürfte, seinen Vorgesetzten in dessen Wohnung überfallen und ihn durch mehrere Revolverschüsse schwer verletzt.

(„Dtsche Ztg.“)

Straßburg i/E. [Auch ein Urteil über Goethe.] Das in Straßburg erscheinende ultramontane „Wochenblatt für Stadt und Land“, „Der Volksfreund“, bringt in seiner letzten Sonntagsnummer folgenden Artikel:

Eine sonderbare Reliquie.

„Wenn man bedenkt, wie wir Katholiken von nichtkatholischer Seite wegen des Kultus der allersel. Jungfrau Maria und der Heiligen, wegen Verehrung der Reliquien verunglimpft, verhöhnt und verleumdet worden sind, so knirscht der ganze innere Mensch in uns. Allein gradezu ekelregend wurde und wird noch der Goethe-Kultus betrieben. Man frägt sich, ob gewisse Goethe-Verehrer das Hirn verloren haben, um so einem Menschen zu huldigen, der, abgesehen von seinen litterarischen Leistungen, nur die höchste Verachtung verdient. Dass aber als Goethe-Reliquie ein Büschel Haare der famosen protestantischen Pfarrerstochter von Sesenheim, Friederike Brion, von dem man nicht einmal weiß, ob es von ihr herrührt oder nicht, „bei Festlichkeiten herumgezeigt“ wird, das übersteigt alle Begriffe und die Ausdrücke fehlen, um solches Gebaren zu quali-

fizieren. Diese Friederike war die Verführte, Goethe war der Verführer. Was gewisse Menschen von diesem unzüchtigen Verhältnisse zwischen Goethe und Friederike halten, geht uns nichts an. Wir Katholiken aber sprechen ein „Pfui“ darüber aus, und wir würden uns schämen, Haare als Relique „herumzuzeigen“ von einer Person, die sich schwer verständigt hat, und hieße der Mitsünder sogar Goethe u. s. w. u. s. w.“ — Im Leitartikel „Eine elsässische Goethe-Ehrung“ schreibt die „Oberelsässische Landesztg.“ u. a. folgendes: „Es lebe Kunst und Litteratur! Aber höher, viel höher stehen uns Glaube und Sitte, des Volkes ewige und kostbare Güter. Und wenn uns das Gift und der Schmutz des Unglaubens und der Unstlichkeit in goldenen fein ziseliertem Pokale dargeboten werden — und das ist bei Goethe der Fall, der seine neuheidnischen Lehren in herrliche Formen gezogen hat — dann weisen wir, angeekelt, Gefäß samt Inhalt weit von uns weg. Wir können für dieses strenge Urteil über Goethe nicht nur unsere begründete Überzeugung, sondern gewichtige Zeugen zur Berufung anführen.“ P. Kreiten schreibt, dass gewisse Goethe'sche Werke wirklich eher auf den Scheiterhaufen oder Schindanger als in die Hand eines durch Jesu Christi Tod erlösten Menschen gehören. Wo, wie in genannten Werken, das Grunzen des Tieres laut wird, da hört das Singen der Nachtigall der Poesie auf.“ Und von Goethes „Faust“ heißt es: „Tausenden mag er unersetzblichen Schaden fürs Leben gebracht haben.“

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. 1. L. Konstantin Halamoda in Kokettek, Kr. Lublinitz, f. d. 1. L. Florian Wydra in Nendza, Kr. Ratibor, f. d. 1. L. Anton Reichel in Sackenhoym, Kr. Kosel, f. d. L. Karl Czwink in Tarnowitz.

[Endgültig bestätigt] d. kath. Stadtschull. Paul Spiller in Jauer.

[Berufen und ernannt] d. L. Alfred Matschoß in Friedrichsgrätz, Kr. Oppeln.

[Endgültig angestellt] d. L. Richard Brinsa in Brzezie, Kr. Ratibor, d. L. Anna Jureczka in Laurahütte, Kr. Kattowitz.

[Verliehen] d. kath. Hauptl. Schinke in Kohlsdorf, Kr. Neustadt, der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Reisebuch des Deutschen Lehrervereins. Infolge von Anfragen über die Verwendbarkeit früherer Jahrgänge des Reisebuchs nimmt die mit der Herausgabe betraute Kommission Gelegenheit zu bemerken, dass von der Benutzung der früheren Auflagen dringend abgeraten werden muss. Die Veränderungen im Hotelverzeichnis sind im Jahrgange 1899 außerordentlich zahlreich, so dass der Gebrauch älterer Auflagen nur unliebsame Vorfälle im Gefolge haben kann. Zudem ist, wie im Reisebuch des weiteren ausgeführt wird, mit der bisherigen Rabattgewährung gebrochen, das Reisebuch also auf eine andere Grundlage gestellt worden. Auch diese Änderung macht die früheren Jahrgänge ungültig. Den reisenden Kollegen und der Redaktion des Reisebuchs blieben manche Unannehmlichkeiten erspart, wenn nur die neuesten Veröffentlichungen zu Rate gezogen würden.

Das Reisebuch ist für die Mitglieder des Deutschen Lehrervereins bei der Verlagsbuchhandlung von Julius Klinkhardt, Berlin W., Köthenerstraße 24, zu haben. Einzusenden sind 50 Pf in Briefmarken.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

1. Die eingereichten Vertragsentwürfe der Möbelhandlung Nawrath & Co.-Breslau, der Pianofortehandlung Max Bocks-Breslau und der Versicherungsgesellschaft »Deutscher Anker« werden einer eingehenden Besprechung und teilweisen Änderung unterzogen. Den Mitgliedern unseres Provinzial-Vereins sowie der Provinzialkasse werden durch die genannten Verträge erhebliche Vorteile gesichert. Sobald sie abgeschlossen sind, wird ihr Wortlaut den Zweigvereinen bekannt gegeben werden.

2. Einem Kollegen werden aus der Rechtsschutzkasse des Provinzial-Vereins 289,50 M als Ersatz der Kosten in einem Zivilprozess wegen Gehaltskürzung bewilligt; einem andern Kollegen wird in einer Streitsache wegen Veranlagung des

Diensteinkommens zur Kommunalsteuer der Rechtsschutz bewilligt.

3. Die Zweigvereine werden hiermit wiederholt auf die »Deutsche Schule« hingewiesen und ersucht, soweit es nicht schon geschehen ist, die genannte verdienstliche Zeitschrift durch Abonnement zu unterstützen.

Gauverband Wohlan-Steinau. Gauversammlung Sonnabend den 24. Juni nachm. 3 Uhr in Dyhernfurth.

Breslau-Land. Sitzung Sonnabend den 24. Juni bei Weichert. 1. Protokoll. 2. Bericht der Delegierten über Schweidnitz. 3. Referat über die deutsche Schule. 4. Anträge und Mitteilungen. Die Sitzung findet in den neu hergerichteten Lokalitäten im I. Stock statt.

Carlsruhe O/S. Sitzung Sonnabend den 24. Juni nachm. 4 Uhr in Carlsruhe. 1. Protokoll. 2. Referat: „Der Aberglaube und seine pädagogische Behandlung“ (Koll. Geisler-Nassadel). 3. Mitteilungen.

Dittmannsdorf. Sonnabend den 24. Juni nachm. 4 Uhr Wanderversammlung in Juliendorf, Titzes Gasthof. 1. Experimental-Vortrag des Koll. Jensch. 2. Verschiedenes. 3. Gesang. (Abschiedsfeier des Koll. Franz II).

Domslau-Koberwitz. Sitzung Sonnabend den 24. Juni in Koberwitz bei Lehmann. 1. Vortrag (Burkart-Klein-Tinz). 2. Berichte. 3. Gesang für unser bevorstehendes Gartenfest. Vollzählig erscheinen und Polyhymnia mitbringen!

Frankenstein-Peterwitz. Sonnabend den 24. Juni Kleutschbergfest der Vereine Peilau und Frankenstein-Peterwitz.

Gröditzberg. Sitzung Sonnabend den 24. Juni nachm. 4 Uhr auf dem Berge. 1. Bericht des Delegierten über die Schweidnitzer Lehrerversammlung. 2. Wahl eines Rendanten und Liedermeisters. 3. Mitteilungen.

Haynau. Sitzung Sonnabend den 24. Juni cr. nachm. $\frac{1}{2}$ 4 Uhr in Schmidts Hotel. Vortrag (Wiesner).

Herrnstadt. Wanderversammlung Mittwoch den 28. Juni nachm. 4 Uhr in Bobile. 1. Plauderei über Rügen (Kantor Werth). 2. Gauversammlung. 3. Sommervergnügen. 4. Fragekasten.

Juliusburg. Sitzung Sonnabend den 24. Juni nachm. 4 Uhr im Vereinslokale. 1. Vortrag: „Die Militärdienstpflicht der Volksschullehrer“ (Koll. Wachholz-Gutwohne). 2. Ständiger Referent. 3. Gesang.

Katzbach-Neisse-Thal. Sitzung Sonnabend den 24. Juni nachm. 4 Uhr in der Brauerei zu Kroitsch. Vortrag hält Koll. Köhler-Gr.-Jänowitz. Die Damen des Vereins sind freundlichst eingeladen. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Lauban. Wanderversammlung Sonnabend den 24. Juni im Schießhaus. Angenehmer Aufenthalt! Vortrag: „Ausbeutung der Kinder im gewerblichen und wirtschaftlichen Leben und ihre Nachteile für Erziehung und Unterricht“ (Anders-Lauban).

Mertschütz. Sitzung Mittwoch den 28. Juni. 1. Vortrag des Koll. Dünnbier. 2. Bericht über Königszelt und Schweidnitz.

Militsch. Sitzung Sonnabend den 1. Juli nachm. 4 Uhr im Schützenhause. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag. 3. Referate. 4. Gesang.

Ohlau. Sitzung Sonnabend den 1. Juli abends 8 Uhr im Deutschen Hause. 1. Vortrag: „Die Bedeutung des Volksliedes und seine Behandlung“ (Hoffmann-Ohlau). 2. Bericht über die Sängerfahrt nach Brünn (Vogler-Ottag). 3. Geschäftliches. Sonnabend den 24. Juni Gauversammlung im Löwen. Die Mitglieder werden hierdurch eingeladen.

Suschen. Sitzung Sonnabend den 24. Juni nachm. 4 Uhr bei Spiller. Vortrag: „Herbart-Ziller-Stoys wissenschaftliche Pädagogik“ (Koll. Hennig).

Trachenberg. Sitzung Sonnabend den 24. Juni nachm. 3 Uhr bei Dahlke. 1. „Joachim Heinrich Campe“ (Koll. Galisch). 2. Vorführung von A. Mang Tellurium-Lunarium (Derselbe). 3. Mitteilungen über die diesjährige Gauversammlung. 4. Pädagogische Tagesfragen und Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht!

Nieder-Weistritz. Sitzung Sonnabend den 24. Juni nachm. 3 Uhr in Ober-Bögendorf. Vortrag (Koll. Böhm).

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Aus Anlass eines Familienfestes schenkte Herr Arnold Hirt, Inhaber der Königl. Universitäts- und Verlagsbuchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau, der Kasse des Schlesischen Pestalozzi-Vereins 500 M. Für dieses Geschenk sagen wir den herzlichsten Dank.

Liegnitz. **Der Vorstand des Schlesischen Pestalozzi-Vereins.**

Muskau. Sonnabend den 8. Juli nachm. 3 Uhr findet im Schulz'schen Lokal zu Weißwasser die Generalversammlung des Pestalozzi-Vereins statt. 1. Jahresbericht pro 1898. 2. Kassenbericht pro 1898. 3. Auswahl der Witwen. 4. Bericht des Delegierten. 5. Wahl eines Delegierten. Im Anschluss hieran Generalversammlung der Sterbekasse Rothenburg II und III. Rechnungslegung.

Breslau, 22. Juni 1899.

Vermischtes.

„Von Breslau nach Brünn.“^{*)}

(Zur Erinnerung an die Sängerfahrt des Gesangvereins Breslauer Lehrer zu Pfingsten 1899.)

Die Erinnerung an die herrlichen, festesfrohen Stunden des deutsch-österreich. Lehrertages im August 1898 war wohl bei den meisten Teilnehmern im Wirbel des vorwärtsstehenden Berufslebens allmählich erstorben, das zarte Vergissmeinnicht jener großen Zeit unter der dicken Schichtle Schulstaubes, die sich wie ein Leichentuch auf alles fröhliche Empfinden legt, fast ganz erstickt worden. Uns Brünner hatte neben anderen Lasten vor allem die unerbittliche Brotfrage ganz und gar in Anspruch genommen, und selbst ich, der ich seinerzeit „der Leier zarte Saiten gerührte“, um den Lehrertag zu besingen, war in diesem Kampfe ums tägliche Fleisch so ernüchtert worden, dass ich vorerwähntes Instrument dem lendenlahmen Pegasus um den Hals gehängt und mich mit rheumatischen Versfüßen in das Dunkel der Vergessenheit zurückgezogen hatte.

Weit draußen aber im Deutschen Reiche, an der Oder Strand, da lebten „Zweie“, denen die Winterstürme das frohe Gedenken an ihren Aufenthalt in Brünn anlässlich des Lehrertages nicht zu trüben vermochten hatten. Die rüsteten heimlich, aber unverzagt zu einem Zuge in Brunas Mauern, und als bei uns des neuen Lenzen erste Boten durchs Land flogen, kam mit ihnen die überraschende, freudige Kunde von der Pfingstfahrt der Breslauer nach unserer Stadt. Und wie mit einem Schlag war es da wiedererwacht, das Dornröschchen des Herzens, die Erinnerung an die gemeinsam verlebten, fröhlichen Stunden, und damit zugleich war auch die Begeisterung eingezogen in die Brust aller, die berufen waren, zu sorgen und zu rüsten für das neue Fest. Ob es uns gelungen, den Gästen das zu bieten, was sie erwartet haben, das wissen wir nicht. Was Menschenhände und treue Herzen zu schaffen vermochten, das ist geschehen. Und wem da dünkt, dass manches versäumt worden oder doch besser hätte gemacht werden können, der vergesse nicht, dass diesmal die Verhältnisse ganz andere waren, als zur Zeit der letzten, großen Lehrerversammlung.

Wenn ich heute mein Wüstenross sattel und zähme zu einem kurzen Galopp ins Reich der Dichtung und Wahrheit, so geschieht es, um sie mit diesen Zeilen zum letztenmale zu grüßen, die Genossen trauter Stunden, und ihnen ein kleines „Souvenir“ zu geben an ihren Aufenthalt in Brünn.

Wer nicht mit dabei gewesen, dem wird manches in meinen Ausführungen unverständlich bleiben.

Ihr aber, Breslauer Freunde und Brünner Kollegen, werdet und müsstet mich verstehen! Denn meine Worte werden in euren Herzen den Widerhall des Jubels wecken, in dem wir uns gefunden und verbunden für alle Zeit.

Pfingstmontag, 3 Uhr nachmittags! In den Straßen der Stadt lagerte eine melancholische Feiertagsruhe; der Himmel zeigte auch nicht sein freundlichstes Gesicht, und wenn jetzt ein Sonnenstrahl das Grün der Sträucher und Bäume in hellem Glanze erscheinen ließ, so huschte gleich darauf eine mürrische Wolke darüber hinweg und ein Windstoß rüttelte an den Ästen und Zweigen, als wenn er erzürnt wäre über das Versteckenspiel des ersehnten schönen Pfingstwetters.

Auf dem Bahnsteige des Staatsbahnhofes, von dem das dunkle Gerücht geht, dass er dereinst erweitert werden soll, stand in freudiger Erwartung und frischgebügelten Cylindern eine Schar schwarzverkleideter Herren, den Blick unverwandt nach der Gegend gerichtet, aus der „sie“ kommen mussten. Es war das Empfangskomitee. Zu ihnen gesellten sich drei auf dem alles überflügelnden Gummischlauch vorausgeeilte Kollegen aus Breslau, die ihre Reise schon Freitag angetreten, die lebhaftesten Eindrücke von der Gegend aufgenommen und auf den vom Regen durchweichten Straßen einige nicht minder lebhafte Eindrücke zurückgelassen hatten.

War die freudige Bewegung, die alle ergriffen hatte, schon bei der Begrüßung dieser Erstangekommenen groß, so wurde sie noch lebhafter, als gleich darauf, von lautem Zuruf begrüßt, der Zug in die Halle sauste und an den Wagenfenstern die frischen, fröhlichen Gesichter der Langersehnten auftauchten. Ein herzliches „Grüß Gott“ musste die verbotene Empfangsrede ersetzen. Das that aber der Sache keinen Abbruch. Kaum waren wir draußen vor dem Bahnhofe angelangt, brach die wartende Menge deutscher Jünglinge, Frauen und Mädchen, die freudig den Stammesbrüdern entgegengesellt war, den eisigen Bann des Schweigens und begrüßte, Hüte und Tücher schwenkend, mit nicht endenwollenden Heilrufen den Zug der Gäste, bis diese im bereitstehenden, festlich geschmückten

^{*)} Unsern Lesern wird es erwünscht sein, zum Schlusse als Echo auch eine Schilderung der Brünner Festtage aus der Feder eines österreichischen Kollegen zu vernehmen. Entnommen ist dieselbe dem „Deutsch-mährischen Schulblatt“ in Brünn. D. Red.

Lokalbahnzuge Platz genommen und unter den brausenden Klängen der „Wacht am Rhein“ ihre Fahrt ins „Deutsche Haus“ angetreten hatten. Der erste, der die Ankommenden bei ihrem Eintreffen dort begrüßte, war ein — Amateurphotograph. Hoffentlich haben sie auch bei ihm gute Aufnahme gefunden!

Die Damen des Brünner Lehrervereins, verstärkt durch eine Anzahl liebenswürdiger Frauen und Mädchen, schmückten im Engelmans-Saal die freudig erstaunten Kollegen mit taufrischen Maienglocken, worauf der Vortrag eines Chores durch die Brünner und die amtliche Begrüßung durch den Kollegen Manda erfolgte, der die Erschienenen mit herzlichen Worten in ihrer dreifachen Eigenschaft als Sänger, Kollegen und Stammesgenossen willkommen ließ. Die Absingung des Wahlspruches seitens der Breslauer Gäste und der durch den Obmannstellvertreter Kollegen Berger ausgedrückte Dank für den herzlichen Empfang beschloss die Begrüßung, worauf sich die Gäste im kleinen Festsaale zu dem bereitgehaltenen Mittagessen einfanden, das, wie ich leider nur vom Hören und Sehen bezeugen kann, wohl geeignet war, ihnen jetzt schon von Restaurateur Herrn Pillers umsichtiger Leitung und seiner reizenden Gemahlin oft-bewährter Kunst einen richtigen Begriff beizubringen. Während die Teller klapperten und die Gläser klickten, wurden die Wohnungsanweisungen verteilt, und der Obmann des Festausschusses, Kollege Seyfried, gab Aufklärungen über den beabsichtigten Ausflug in die mährische Schweiz. Dann gings gestärkt und ausgeruht in die Herbergen, denn die Stunde des Konzertes nahte heran.

Über diese Veranstaltung des Gesangvereins Breslauer Lehrer ist von berufenen und unberufenen Kritikern soviel geschrieben worden, dass ich es füglich unterlassen kann, etwas hinzuzufügen. Eben jener Umstand, der, dem Berichte eines Kreuzerblatt-Rezessenten zufolge, die Leistungen der Künstler zu unverdienter Höhe emporhob, das allzustarke Hervortreten des nationalen Elementes nämlich, hat meiner Meinung nach eher beeinträchtigt als gefördert, der die Zuhörer durch diese leidenschaftlich hervorbrechende Begeisterung um manchen schönen, echten Genuss gebracht wurden.

Es war ein großer, schöner und ehrlicher Sieg, den die Künstler und ihre Gäste, vor allem Fr. Plüddemann, errungen, und trotz des etwas ungünstigen Zeitpunktes ließ auch der Besuch nichts zu wünschen übrig.

Den Schluss des ersten Festtages bildete eine gemütliche Unterhaltung im großen Festsaale. Ursprünglich war ein Kommers in Aussicht genommen worden. Nachdem aber zum Unterschiede von jenem ersten Pfingstfeste, da man in allen Zungen reden durfte, diesmal auch das „Reden“ in jeder Sprache verboten war, entschloss man sich für die erstere Art des Beisammenbleibens. Und es war auch nicht schlecht. Der Kommers wäre impöanter gewesen, rhetorisch veranlagte Elemente hätten Gelegenheit gefunden, ihre Gedanken hinter Worten zu verbergen; was aber nicht so schnell und leicht erreicht worden wäre, war das gegenseitige Bekanntwerden, das Sichaussprechen und Sichkennenlernen, dessen Ergebnis ein echter Freundschaftsbund ist. Und wie schnell wurden sie bekannt, die frischen Breslauer, und wie leicht wurde ihnen dieses nicht immer mühelose Geschäft von unseren Damen gemacht! So sah man denn, kaum dass die Tische gestellt und gedeckt waren, an jedem derselben einen oder mehrere Gäste im Mittelpunkte von Familien sitzen, als wenn es Längstbekannte wären, und von Männlein und Weiblein mit einer Zärtlichkeit behandelt werden wie der Onkel aus Amerika. Die Vortragsordnung, durchwegs aus Gesangnummern bestehend, brachte mehrere Chöre des Breslauer Quartetts, „Die Gailthalen“, die mit nicht endenwollendem Beifall aufgenommen wurden, Zwei- und Einzelsänge der rühmlichst bekannten Solisten des Brünner Lehrervereins, Viktor Vallazza und Hugo Freude, und endlich Koupletvorträge unseres trefflichen Amtsbruders Bezdiek.

Gesungen und getrunken war nun genug worden, nur noch ein heimlicher Wunsch war unerfüllt geblieben. Auch dafür wurde Rat geschafft. Kaum war der offizielle Teil geschlossen worden, so öffneten sich die Thüren des anstoßenden Saales und „Viola, Bass und Geigen“ ließen ihre lockenden Weisen ertönen. Wer hätte diesen zu widerstehen vermocht? So drehte sich denn alsbald alt und jung im fröhlichen Reigen. Die Breslauer hatten ihr bestes Tanzbein eingehängt. Die Damen flogen aus einer Hand in die andere. Zwei Schwiegermütter ruhten selig lächelnd an den Brüsten ihrer Schwiegersöhne, als wenn sie sich nie gezankt hätten. Ein fidel Herr tanzte schon auf dem Konzertpodium die erste Figur der Quadrille. Die Musikanten arbeiteten, in eine Wolke von Kolophonium gehüllt, mit dem letzten Aufgebot ihrer Kräfte. Der Bassist verbrauchte zwei Fidelbögen. Erst als alle Saiten gerissen waren, wurde Terpsichore verabschiedet. Nun noch schnell ins Café auf einen „Knickeben“ oder einen „Schwarzen“, dann ließ es: Scheiden für heute.

Als ich mit meiner Tischgesellschaft die licht- und menschenfüllten Räume des Cafés verließ und wir hinaustraten in die blendende Helle des neuen Morgens, tönte uns vom nahen Fliederbusch das süße Morgenlied eines Vögels entgegen. Es war die „Amschl“ — nicht die Nachtigall.

Während wir Brünner am nächsten Tage im altgewohnten Joch seufzten, war für unsere Gäste ein neuer Tag der Freiheit angebrochen, der unter der liebenswürdigen Führung von Kollegen des Brünner Landbezirkes zu einem Rundgange in die Stadt und zur Besichtigung wichtigster Sehenswürdigkeiten benutzt wurden. Welche Empfänglichkeit und welch offenen Sinn für das gute die Sangesbrüder hatten, beweist der Umstand, dass sie sogar Gebäude entdeckten, die nicht auf dem Fahrplane verzeichnet standen, so unter andern das berühmte „Lurloch“ in Hradetzkys Bierexportgeschäft, wo ihnen das Pils „sehr schön“ geschmeckt haben soll. Das meiste Interesse erweckte die Besichtigung der düstern Kasematten auf dem Spielberge, der Museen u. s. w.

Um 11 Uhr waren die Breslauer vom Damenkomitee zu einem kleinen Gabelfrühstück ins „Deutsche Haus“ geladen worden. Hatten sie schon früher einen Vorgeschnack von der Liebenswürdigkeit der schönen Brünnerinnen bekommen, so wurden nun alle ihre Erwartungen durch das Gebotene überfügt. Was das Komitee, den reizenden, zu bescheidenen Obmann Fr. Minka Sasofsky an der Spitze, damals geleistet, das lässt sich mit Worten nicht wiedergeben. Das muss man „gegessen“ haben. Am Abende vorher hatten sie sich ins Herz geschlichen, die schelmischen Evastöchter; jetzt machten sie den Magen zum Objekte ihres Angriffes, da war der Sieg von vornherein gesichert; denn dort haben bekanntlich die hartgesottensten Junggesellen ihre Achillesferse. Jeder Widerstand war vergeblich, alles kapitulierte. Eine kleine Blondine in Crème mit Thearosen war schon unbewaffnet unwiderstehlich. Als sie nun aber mit einer Schüssel Aufgeschnittenem auf den Breslauer Radfahrer Sturm lief, da war er verloren. Ehe er wusste, wie ihm geschah, hatte er noch eine Zunge mit Kren im Munde und eine Kaviarsemmel in der Hand.

Was diesem Frühschoppen besonderen Reiz verlieh, war die Gemütlichkeit und Ungestörtheit, die da herrschte. Es wurde toastiert auf Breslau, auf Brünn, auf die Damen, auf ein frohes Wiedersehen; es wurde getrunken mit einem Durst, dass sich die alten Germanen vor Vergnügen in ihren Heldengräbern umdrehten; kaum war ein Fässlein angestochen, so „stellt vom Piller rasch gesendet, ein Bote sich dem Seyfried dar“ und meldet mit schreckensbleichem Munde das Unglaubliche. Der eilt hinaus, und richtig, „hohler und hohler hört mans heulen“. Doch was thut! Ein zweites herauf und den Zapfen heraus! Die Begeisterung erreichte den höchsten Grad, als die Sangesbrüder aus Breslau zu einem Chor zusammentraten. Es war ein „Frühlingslied“, das sie sangen, im wahren Sinne des Wortes. Wie Sturmwehen des Lenzes zog es durch alle Herzen mit seinen brausenden, schwelenden Akkorden, dies Lied, das nie verklingen wird, das wir noch einmal hören wollen in schönerer, besserer Zeit!

Drinnen in der fröhlichen Tafelrunde lag goldener Sonnenschein auf allen Gemütern, draußen aber rauschte in Güssen der Regen nieder und damit war die Hoffnung auf ein fröhliches Gartenfest im Schreibwald unzicht geworden. Die Fürbitte des seligen Liborius — er war auch ein feuchtfröhlicher Kumpa gewesen — beim hl. Petrus hatte nichts genutzt. So stürzte man sich denn aus Verzweiflung wieder ins Essen und Trinken. Die Damen hatten sich nur zum Scheine zurückgezogen.

Jetzt stürmten sie mit neuen Batterien von Backwerk vor. Wohin man blickte, nichts als Zucker. Der Ottenreiter feierte eine Orgie in Butterteig; der Zigarrenpiccolo fiel in einen Wäschekorb mit Kirschenkuchen und konnte nur mit Mühe gerettet werden. Ein alter Herr aus Breslau, der den Sturz des Unglücklichen mit angesesehen hatte, setzte sich vor Schreck auf eine Schüssel mit Schaumrollen. Plötzlich verbreitete sich im Saale die schreckliche Kunde, dass kein Bier mehr zu haben sei. Überall bildeten sich Gruppen, welche das traurige Ereignis lebhaft gestikulierend besprachen. Aber da half kein Weinen. Es war aus! So trennte man sich dann schweren Magens vom Engelmann-Saale.

Einer freundlichen Einladung mehrerer Breslauer folgend, begab ich mich mit drei „dasigen“ Kollegen zum Photographen. Wir ließen uns lichtbilden zum Andenken. Die Vorbereitungen zur Aufnahme dauerten längere Zeit. Nur mit einiger Anstrengung gelang es uns, eine Gruppe zu bilden. Dann wurden wir aufgenommen. Dreimal! Auf der ersten Platte hatte ein Herr zwei Köpfe. Bei der zweiten Aufnahme machte ein Breslauer ein so freundliches Gesicht, dass er im entscheidenden Momenten niesen musste. Wie der dritte Versuch ausfiel, weiß ich noch nicht. Doch, hoffen wir das Beste!

Der zweite Festtag endete mit einem Konzert im Schreibwaldsaale, das durch die Mitwirkung des Brünner Männergesangvereins erhöhte Bedeutung gewann, und mit einem im „Deutschen Hause“ darauffolgenden Abschiedstrunk. Eine große Zahl Breslauer Kollegen trennte sich jetzt schon von den neugetroffenen Freunden, um am nächsten Tage die Fahrt in die Heimat anzutreten. Auch ich schied damals von den Zweien, die mir und meiner Gesellschaft besonders ans Herz gewachsen waren. Der eine, ein glücklicher Erbe froher Lebenslust, der andere ein stiller Berger treudeutscher Gemütsart. Dem andern wird die verlebte Zeit in Brünn gar rosig vorkommen, der eine hat sich mit seinem duftenden Abschiedsgrüße auch „kein schlechtes Bild!“ eingelegt.

Gegen 40 Teilnehmer ließen sich von der Ungunst der Witterung nicht erschrecken und unternahmen doch den beabsichtigten Ausflug zur Mazocha und nach Sloup. Der Obmann des Festausschusses mit einigen Brünnern und Schulleiter Jedlitschka aus Ernstthal, der Nachwelt unter dem Namen „der alte Kon“ bekannt, hatten die Führung übernommen. Es soll eine fröhliche Fahrt gewesen sein. Ja, unter Konis Führung lässt sich gut wandern. Er weiß, wo man einen guten schenkt, er ruft mit seiner hellen Stimme das tiefste Echo wach, und er kann in Raitz Festreden halten, bei denen sich Demosthenes beschämt das Haupt verhüllen würde. Die Breslauer haben an ihm auf ihrer Fahrt durch die mährische Schweiz den besten Kameraden gehabt. Nächts gegen 11 Uhr schlug in Blansko die Abschiedsstunde für die letzten Getreuen. Was euch die, die da einsam und verlassen zurückgeblieben waren, zugerufen haben beim Scheiden, soll euch, Breslauer Freunde, nochmals am Schlusse meiner Zeilen entgegenklingen aus aufrichtigem, treuem Herzen.

Erst Wochen sind vergangen, da ihr geschieden seid, und schon haben ungezählte Grüße den Weg gefunden zu uns und zu euch. So soll es bleiben! Wir alle wollen die kurze Zeit des Beisammenseins, da sich die Herzen gefunden, nicht vergessen. Heilig soll uns bleiben die Erinnerung an die schöne Pfingstzeit 1899, heilig das Versprechen, fest zusammenzustehen als Volksgenossen in Sturm und Drang, in Not und Gefahr.

Und so seid denn bedankt für eure Mühe und seid ge- grüßt viel tausendmal mit dem Rufe:

„Heil Breslau! Auf Wiedersehen!“

Emil Machalek-Brünn.

Rezensionen.

Prof. Dr. Rudolf Dammbholz. English Reader Bd. IIa. Verl. von Carl Meyer (Gust. Prior). Hannover-Berlin. (Pr. 1,60 M.)

Als Lesebuch für die 2. Klasse höherer Mädchenschulen und Mittelschulen bestimmt, ist dieses Buch eine notwendige und willkommene Ergänzung zu dem bekannten, trefflichen Englischen Lehrbuch des Verfassers, und es verdient die wärmste Empfehlung. Der reichliche Lesestoff ist geschickt zusammengestellt und führt dem Schüler durch Einzelbilder, Schilderungen und Beschreibungen, schlichte Abhandlungen und Briefe die Hauptgestalten der Geschichte, das Land mit seiner Pflanzen- und Tierwelt, seinen Produkten, seiner Industrie und seinen Einrichtungen, das Volk bei seinen verschiedensten Beschäftigungen, mit seinen Sitten und Gebräuchen in anziehender Weise vor die Augen. Besonders schätzenswert ist der poetische Teil. Möchte er nur recht fleißig benutzt werden, damit die reiche und tiefempfundene Poesie der Engländer, von der dieser Teil so köstliche Proben enthält, bald eine bevorzugtere Stelle als jetzt im englischen Unterrichte einnehmen.

Für die Bäder- und Reise-Saison erscheint pünktlich die zweite Sommer-Ausgabe (Juli/September) von „Stroms Kursbuch fürs Reich“, über welche der Prospekt in der vorigen Nummer der „Schles. Schulztg.“ alles nähere mitteilt. An dieser Stelle sei besonders erwähnt, dass diese zweite Sommer-Ausgabe außer den Schweizer Fahrplänen auch eine neue Eisenbahnkarte für ganz Deutschland enthält, die sich durch deutlichste Wiedergabe aller Stationsnamen auszeichnet. Das populäre Kursbuch ist durch alle Buchhandlungen, falls dort aber nicht erhältlich, auch gegen Einsendung von 50 Pf in deutschen Briefmarken von dem Verlag C. G. Röder, Leipzig, direkt zu beziehen. — Eine Neuheit bietet der Verlag allen Liebhabern einer Buch-Schutzdecke in einer neuen modern ausgestatteten Patent-Decke zum Kursbuch (Preis gleichfalls 50 Pf), die abwaschbar und damit niemals dem Unansehnlichkeitwerden durch den Gebrauch auf der Reise ausgesetzt ist.

Die „Kieler Woche“ wird in der neuesten Nummer der „Moderne Kunst“ (Verlag von Richard Bong, Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart. Preis eines Heftes 60 Pf) von berufener Feder in einem reich illustrierten Artikel geschildert; man erfährt auf Grund interessanter Mitteilungen wie weitgehend und erfolgreich der persönliche Einfluss Sr. Majestät des Kaisers auf die Entwicklung des Segelsportes in Deutschland gewesen ist und darf einen ungemein anregenden Einblick in das sportliche Leben des kaiserlichen Yacht-Klubs thun. Ein anderer Aufsatz schildert in Wort und Bild das Leben im Berliner deutschen Frauenklub, dessen Räume bis jetzt den Männern erbarmungslos verschlossen geblieben sind. Eine Fülle von kleineren Aufsätzen und Mitteilungen vervollständigen den Inhalt des hervorragend schönen Heftes. Die Kunstbeilage bringt wie immer prächtige Holzschnitte in vorzüglichster Ausführung, ganz besonders aktuell ist das Bild von R. Knötel „Degradation“. Auch diese Nummer der „Moderne Kunst“ beweist, wie erfolgreich dieselbe in dem Bestreben ist, an der Spitze der illustrierten Zeitschriften Deutschlands zu marschieren.

Vakanzen.

Dorotheendorf, Kr. Zabrze. Kath. Hauptlehrerst. mit 1500 M Grundgehalt, 150 M Alterszul. und freier Wohng. Meld. binnen 2 Wochen

an den Herrn Kreisschulinspektor Buchholz in Zabrze. **Seiffersdorf**, Kr. Guhrau. Kath. Lehrerst. Meld. binnen 4 Wochen an den Herrn Kreisschulinspektor in Guhrau. **Gr.-Leubusch**, Kr. Brieg. Kath. Lehrer- und Organistenstelle. Meld. binnen 4 Wochen an den Herrn Kreisschulinspektor in Brieg.

Briefkasten.

Sch. in Sch. Die kleineren Berichte sofort, den ersten größeren jedenfalls nächste No. — **F. 100.** Termin wird nicht veröffentlicht. Auf vorschriftsmäßige Meldung erfolgt seinerzeit Einberufung zur Prüfung. Warten Sie also ab. Empfehlen Ihnen ev. Anfrage bei Herrn Tonkünstler Westphal, z. Z. in Senitz bei Nimptsch. — **W. in Sch.** Der kürzere Bericht über den Stenogr.-Vortrag wird gern gebracht. Mit langem Bericht hierüber haben wir nicht immer die besten Erfahrungen gemacht. — **Sch. hier.** Ihre Beobachtung ist gar nicht übel, dass die Hexe gewöhnlich bald nach der »Barmherzigen Kirmes« zu spuken anfängt, allwo die lieben Kindlein allerhand leibhaftige Wunder geschaut haben. Das wäre ein wichtiger Fingerzeig. — **Von der Halde.** Selten hat uns ein Artikel so mächtig ergriffen, wie dieser aus tiefster Seele und klarem Geist entsprungene. Nur einige gar zu ungebärdige Sätze am Anfang lassen sich entbehren. Solche scharfe Volkskenner und Schilderer der nackten Praxis müssten eigentlich unter der Lehrerschaft häufig anzutreffen sein. — **Freund G. in Newark.** Es ist uns immer ein Festtag, wenn wieder einmal ein Brief mit den zwei Präsidentenköpfen über den Ozean hier eintrifft. Gleich in der nächsten No. wollen wir Kunde geben von diesen originalen Versammlungen. Die Berichte über die Festtage in Schweidnitz sind doch jetzt zum Teil glücklich drüber gelandet? Nichts kann uns mehr erfreuen, als dass unsere Zeitung ein so zartes »Seelenband« ist. — In New-York haben wir keinen Korrespondenten. Voriges Jahr war Kollege Heidsiek aus der hiesigen Taubstummenanstalt in Amerika auf einer Studienreise. Vielleicht hängt die Sache so zusammen. — **T. in B.** Wir fangen gar sehr an nachzuhinken. — **A. K. in G. M.** Gruß von allen! Nichts Neues. — **B. in St.** 1. Das Heizen des Schulzimmers ist Sache der Gemeinde. Übernimmt der Lehrer dasselbe, so hat ihn die Gemeinde dafür zu bezahlen. Die Höhe der Entschädigung unterliegt der freien Vereinbarung zwischen den Beteiligten. 2. Nur bittweise mit Genehmigung der Behörde. — **S. in W.** Vom Jahre 1900 ab müssen auch diejenigen Lehrer ein Jahr dienen, welche sich bereits das zweite oder dritte Mal der Ersatzkommission stellen. (Erl. des preuß. Kriegsministers vom 20. Aug. 1895.) — **K. in N.** Tag der Sitzung noch

nicht bestimmt. Sachen werden dann zurückfolgen. — **M. in Kr.** Gute Arbeit eines Praktikers; findet demnächst Aufnahme.

„Henneberg-Seide“

— nur echt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins An Jedermann franko und verzollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u k Hofl.) Zürich.

G. Wolkenhauer, Stettin

Hof-Pianofortefabrikant.

Errichtet 1853.

HOFLIEFERANT

Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen, Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden, Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar, Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preussen.

Specialität: **Wolkenhauer's Lehrer-Instrumente**, mit neuen Cello-Resonanzböden, unverwüstlichen Mechaniken und von unübertroffener Haltbarkeit. **20 Jahre Garantie.** Erstklassiges Fabrikat. Vielfach prämiert. Königl. Preuß. Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.

Franko-Lieferung. Probesendung. Barzahlungsrabatt. Teilzahlung gestattet. Illustr. Preislisten franko und kostenlos.

[165]

Stellentausch.

Für Lungenkranke.

Dr. Brehmers Heilanstalt Görbersdorf in Schlesien.

Sehr mässige Preise. Prospekte kostenfrei durch die Verwaltung.

Lehrer an mehrklassiger Schule, bequeme, angenehme Arbeit, wünscht auf alleinstehende Lehrerstelle mit geräumiger Wohnung zu tauschen. Off. unter S. K. Exped. d. Ztg. [265]

Nachstehende hervorragende Erscheinungen unseres pädagogischen Verlages halten wir bestens empfohlen: [265a/b]

Ostermann, Dr. W., Schulrat. Zur Herbartfrage. Ein Wort der Erwiderung an Herrn Otto Flügel. 2. Aufl. 1 M.

Ostermann, Die hauptsächlichsten Irrtümer der Herbart'schen Psychologie und ihre pädagogischen Konsequenzen. 2. Aufl. 4 M.

Ostermann, Das Interesse. Eine psychologische Untersuchung. 1 M.

Ostermann, Pädagogisches Lesebuch für Lehrer-Seminare. 5 M.

Ostermann u. Wegener, Lehrbuch der Pädagogik. 1. Band. 10. Aufl. 3 M — 2. Band. 9. Aufl. 4 M.

Schulzesche Hofbuchhandlung (A. Schwartz) Oldenburg i. Gr.

Pianoforte-Magazin Max Bocksch

Gartenstraße 57 BRESLAU Ecke Schweidnitzerstr.

Flügel, Pianinos und Harmoniums.

Reiches Lager erstklassiger, vielfach preisgekrönter und von den ersten Meistern der Musik anerkannter und empfohlener Fabrikate.

Vertreter der Hof-Pianofortefabriken Schiedmayer & Soehne, Steinweg Nachf., Förster (3 Pedale) etc.

Johannes Titz, Carl Ecke, Maetzke & Sohn, Böger & Sohn etc.

Pianos 450—1400 M., Flügel 1200—3300 M.

Sichere Garantie! Mässige Preise! Teilzahlungen!

Zum 6. August wird eine tüchtige **Lehrkraft** für ein größeres Knabenpensionat gesucht. Französische und englische Sprachkenntnisse erforderlich. Die Knaben besuchen die Realschule. Gehaltsansprüche u. Zeugnisse einzusenden unter No. 100 an **Priebatsch's Buchhandlung**, Breslau. [254a/b]

Tausch.

Ev. 2. Lehrer an 5 klass. Schule in gr. Dorfe Ndschl. (Ebene) (Geh.: 1100 — 130 — fr. Wohng.) möchte gesundheitsh. m. Koll. an einklass. Schule im Riesengeb. (event. auch Stelle mit weniger Geh. od. Kirchend.) tauschen. Offert. A. 100 Exp. d. Bl.

Schülerbibliotheken.

Zur Ergänzung von Schülerbibliotheken empfehlen wir eine Reihe neuerschienener Bücher zu billigen Preisen. **Priebatsch's Buchhdg.**


Flügel
Pianinos
Harmoniums
Ed. Seiler, Pianofortefabrik,
G. m. b. H.
Liegnitz.
Grösste P.-Fabrik Ost-Deutschlands.
25 000 Stück gefertigt.
Prämiert auf 15 Ausstellungen.

Pianinos, Harmoniums,
von 400 — M an. von M 80,— an
Amerik. Cottage-Orgeln,
Flügel, Klavier-Harmoniums.
Alle Vorteile Höchster Rabatt.
Gr. illustr. Katalog gratis-franko.
Nichtgefallende Instrumente auf
meine Kosten zurück.
Wilh. Rudolph in Giessen 64.


Sächs. Musikinstrumenten-
Manufaktur Schuster & Co.
Markneukirchen 119
liefern direkt
ihre vorzüg-
lichen
Instrumente
zu mäßigsten
Preisen.
Grosse Auswahl.
Hauptkatalog postfrei.

Hoffmann-
Pianos
neukreuzl. Eisenbau, große Kon-
füllle, elast. Spielart, j. Driz-
naßfahrtipr., 10jäh. Garantie,
monatl. Teilzahl. M. 20.—
ohne Preisehr., nach auswärt's frt.
Probe. Referenz. u. illus. Katal. grat.
Den Herren Lehrern bonifizirt von
m. Originalmanufaktur bei Selbstbedarf
ob. b. gültiger Empfehlung 10 p.Ct., außerdem
b. Baarzahl. 8 p.Ct.
Georg Hoffmann, Pianofabrikant,
Berlin. Leipzigerstrasse 50

Pianinos, Harmoniums
amerikanische Cottage-Orgeln
Klavier-Harmoniums
faust man am besten und
billigsten bei
Friedr. Bongard & Co.,
Barmen 5
Nur wirklich gute preiswerte
Fabrikate. Alle Vortheile,
höchster Rabatt, bequeme
Zahlungsbedingungen.
Nichts illus. Special-Kataloge franco.


J. Grosspietsch,
Hof-Pianoforte-Magazin,
Breslau, 
Schweidnitzer-
Stadtgraben No. 22
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Flügeln, Pianinos**
und **Harmoniums**, nur beste Fabrikate.
Alleinige Niederlage von
Bechsteln, Blüthner, Biese, Duyse, Ibach, Kaps,
Quandt etc. etc.
Gebrauchte Flügel, sorgfältigst wieder hergestellt, sind stets in
grösster Auswahl vorrätig.
Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung.
Coulante Zahlungsbedingungen.

Allerhöchste Auszeichnungen:
Orden, Staatsmedaillen etc.

E M M E R
Pianinos 450 M an,
Flügel
10jährige Garantie,
Harmoniums 95 M an.
Abzahlung gestattet.
Bar, Rabatt und Freisendung.

Fabrik: W. Emmer, Berlin C.,
Seydelstr. 20.
Preislisten, Musterbücher umsonst.
Die Herren Lehrer erhalten Extrapreise.

Pianinos, neu kreuzsaitig
von 380 M an.
Franko-Probesend. M 15. monatl.
M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

„Welt-Rad“

I. klassiges Fabrikat
bezieht die Lehrerschaft
am vorteilhaftesten
durch den
Hilfsverein
deutscher Lehrer
Berlin N.,
Lottumstrasse 10.
Kataloge und Prospekte gratis.
Kreditgewährung.

Wer reist mit auf 8—10 Tage
in die Tatra und würde sich
anschließen. [267]
Liegnez. Koschmieder.

Junge Mädchen finden in Liegnitz
gute Pension. Unterricht in
Musik, Handarbeit, Brennen und
Malen im Hause. Gef. Offerten an
verw. Frau Kantor Lehfeld,
Neue Goldbergerstraße 8.

Reinen Rebensaft, a. eig. G.
anerk. gut 1 rot 1 M, weiß 80 F.
Grünber. i/Schl. Eckert. Lehrer.

Rhein-Weine, vorzügl. Qualität,
selbstgekeltert,
garantiert rein, in Fäss. v. 20—600 L..
Weisseine 50—80 F., Rotweine
80 F. per Liter. Versand geg. Nach-
nahme. Empt. Postkoll. Probebezug
einer 3ltr. Korbflasche. Mommenheim
b. Nierstein, Rheinhessen. Theodor
Windisch, Lehrer u. Weingutsbes.

Hierzu eine Sonderbeilage
der Pfeifenfabrik von Eugen Krumme &
Co. in Gummersbach (Rheinprovinz)
über »Adlerpfeifen, System Berg-
haus« mit durch Scheidewand getrennten
Abgüssen, Kernspitzen und
biegsamem Aluminium-Gesundheits-
schlauch; sowie über vorzüglichen
Rauchtabak, abgelagerte Cigarren
und elegante Tabakbeutel.

Pianinos
neuester Konstruktion empfiehlt die seit 1870
bestehende Pianofabrik
H. Hansen, Berlin SW. 26
Neuenburgerstr.
Illustrierte Preislisten gratis und franko.
Den Herren Lehrern Vorzugspreise.

Falls an Ihrer Schule [203 b]
 **Schwan-Bleistifte noch nicht eingeführt,**
so verlangen Sie gefl. zwecks Prüfung und Einführung
Gratisproben franko von
f. Zeichenstiften „Lohengrin“ u. Schulstiften „Adam Riese“
durch die
Schwan-Bleistift-Fabrik, Nürnberg (3).

Die Versicherungs-Gesellschaft **Thuringia in Erfurt**

— gegr. 1853. Gesamtvermögensstand rund 51 Millionen —
versichert gegen Verlust und Beschädigung durch

Einbruchsdiebstahl
Mobiliar, Kunstgegenstände, Gold-, Silber- und Schmucksachen,
Bargeld, Wertpapiere etc.

gegen feste und billige Prämien.
Bei Reisen ist es ohne Erhöhung der Prämie gestattet, die Ver-
sicherungsräume bis zu einer Dauer von 45 Tagen ohne Aufsicht zu
lassen.

Durch Vertrag mit dem Wirtschafts-Ausschuss des All-
gemeinen Breslauer Lehrervereins werden den Mitgliedern
dieselben bedeutende Vergünstigungen gewährt;
bei Vorauszahlung der Prämie für 4 Jahre, das fünfte als Freijahr.

Auskunft, Prospekte und Antragsformulare durch den Wirtschafts-
Ausschuss des Vereins oder durch die Generalagentur der Thuringia
in Breslau, Ohlauer Stadtgraben No. 20. [238c-e]

Ohne (Preis-Aufschlag.) Gegen Monatsraten à 3 Mark (Preisliste
gratis u. franko.)
Goldene Brillen und Pincenez, Reisegläser
mit prima Krystallgläsern von 12 Mark an. — **Reisegläser** inkl. Etui und
Riemchen von 12 Mark an. — **Barometer** — **Reisszeuge** — **Mikroskop** (für
Fleischbeschauer) — **Induktionsapparate** — **Elektromotore** — **Erd-**
globen, **Photographische Apparate** für Touristen. Beste Qualitäten.
Uhren, Regulatoren, Ketten, Goldwaren. Alfenide — Waffen —
Musikwerke. Lampen — Bronze — Kunstguss — Globen.
— Neuer erweiterter Katalog erschienen. [52]

Optisches Institut u. Versandhaus F. W. Thiele,
jetzt Berlin-Wilmersdorf, Pfalzburgerstrasse 1.